

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,30 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2

Wien – Linz, 30. Jänner 2003

49. Jahrgang

FPÖ-Haupt: Drohung mit Veto ungeeignet

(Seite 3)

Svoboda ignoriert Sudetendeutschtum

(Seite 4)

Lassen wir uns nicht mehr betrügen!

(Seite 5)

Auch auf dem Rücken der Sudetendeutschen kein Ritt ins Präsidentenamt

Tschechien hat keinen Staatspräsidenten: Václav Havel's Amtszeit ist am 2. Februar ausgelaufen, aber das Parlament war in insgesamt sechs Abstimmungen bisher nicht in der Lage, sich für einen Nachfolger zu entscheiden. Der vorerst letzte Wahlgang scheiterte am vorigen Freitag. Einzig positiv daran: Den beiden Ex-Ministerpräsidenten Václav Klaus und Miloš Zeman nützte es auch nichts, daß sie auf dem Rücken der Sudetendeutschen in die Prager Burg zu reiten versuchten. Sowohl der bürgerliche Kandidat als auch der Sozialdemokrat hatten nämlich intensiv die in die Rolle des Königmachers gekommenen Kommunisten (KSCM) umworben. Neben der Ablehnung eines Irak-Krieges hatte die KSCM von den beiden Präsi-

dentchaftskandidaten vor allem eine harte Haltung gegenüber den Sudetendeutschen und ein striktes Nein zu einer Eigentumsrückgabe verlangt. Der stellvertretende KSCM-Chef Jiri Dolejš sagte, Klaus habe in diesen Fragen Entgegenkommen signalisiert. Angesichts der bekannten Positionen von Klaus keine Überraschung. Und auch Zemans Neigung zum Affront gegen die Sudetendeutschen ist so hinlänglich bekannt, daß es ihm wohl nicht schwergefallen sein wird, den Kommunisten zu versprechen, was sie hören wollten. Tatsächlich dürfte aber Klaus überzeugender gewesen sein. Denn Zeman schied im zweiten Wahlgang schon in der ersten Abstimmungsrunde aus. Im Duell Klaus gegen Zeman war somit die liberale

Senatorin Jaroslava Moserová die lachende Dritte. Die 73-jährige Ärztin und Ex-Diplomatin, die jede Absprache mit den Kommunisten abgelehnt hatte, kam in der Abstimmung überraschend auf Platz zwei und trat damit in den beiden weiteren Wahlversuchen gegen Klaus an. Der erhielt zwar die meisten Stimmen, für die erforderliche Mehrheit hatte er aber dann doch vierzehn Stimmen zuwenig. Nun steht demnächst ein dritter Wahlgang bevor. Als möglicher Kompromißkandidat wird der parteilose Ombudsmann und ehemalige Justizminister Otakar Motejl gehandelt. Die bürgerliche ODS will ihren Ehrenvorsitzenden Klaus neuerlich nominieren, Zeman dürfte aber endgültig aus dem Rennen sein.

Gestenquatsch
VON MANFRED MAURER

SCHÖN LANGSAM GEHT den Landsleuten das Gerede von der Geste, die da angeblich kommen soll, auf die Nerven. Angeblich, so erzählt es etwa der tschechische Botschafter in Wien jedem, der das gerne hören will, denkt man in Prag schon sehr intensiv darüber nach. Was man jedoch aus Prag zu hören bekommt, deutet weniger auf einen Nachdenkprozeß, als vielmehr auf sture Verweigerungshaltung hin. Die Präsidentschaftskandidaten waren sich in einer Frage einig: Geste gibt es keine. Regierungsvertreter wie Außenminister Svoboda erklären immer wieder, daß die Zeit dafür nicht reif sei und man Derartiges schon gar nicht unter dem Druck von außen zu machen bereit sei.

WELCHEN DRUCK meint Svoboda? Etwa die permanente und mit allem Nachdruck erhobene Forderung des deutschen Bundeskanzlers Schröder, Tschechien möge sich endlich zu den Untaten der Vergangenheit bekennen und entsprechende Konsequenzen daraus ziehen? Oder meint Svoboda das unaufhörliche Insistieren der österreichischen Bundesregierung, die keinen Tag verstreichen läßt, um Prag vor den unabsehbaren Folgen der Ignoranz gegenüber den Sudetendeutschen zu warnen? Oder meint Svoboda gar die FPÖ, die unbeirrt an ihrer Veto-Drohung festhält und diese nicht einer Regierungsbeteiligung zu opfern bereit ist?

SELTSAMERWEISE ist der Druck, den Prag zu verspüren vorgibt, hierzulande nicht registrierbar, obwohl er angeblich von hier ausgehen soll. Seltsamerweise hat man hierzulande vielmehr den Eindruck, daß der Druck völlig nachgelassen hat (was ganz sicher nur daran liegt, daß wir Journalisten keinen Einblick in die hektische, Tag und Nacht um die Geste ringende Geheimdiplomatie haben).

ABER WIE AUCH IMMER: Die sogenannten Geste, die es nach übereinstimmenden Aussagen tschechische Politiker nicht oder zumindest noch nicht geben soll, wäre mit ziemlicher Sicherheit sowieso das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben stünde. Das höchste der Gefühle wäre ja ein von allen außer den Vertriebenen beklatschter Abklatsch der Deutsch-tschechischen Erklärung aus dem Jahr 1997.

WIEDERGUTMACHUNG, Restitution? Um Gottes willen, das kann man den Tschechen doch nicht antun, weil die haben ohnehin genug gebüßt unter den Kommunisten, haben schwer an der Transformation in die Marktwirtschaft zu tragen gehabt und stehen jetzt vor der Mühsal der Integration in die EU. Wiedergutmachung und Restitution, das ist etwas, was wir Österreicher und Deutsche uns leisten – ob mit oder ohne Druck von außen und ohne zu fragen, ob wir uns das leisten können? Wer Tschechien jetzt mit unbequemen Forderungen überfordert, provoziert vielleicht gar ein Nein beim Referendum über den EU-Beitritt. Daher also bitte: Leisetreten, kaltschnäuzige Bemerkungen tschechischer Politiker nicht auf die Goldwaage legen, und immer von der eigenen Schuld reden, auch wenn man sich keiner bewußt ist! Das schäfft Vertrauen und bewirkt vielleicht, daß sich am St.-Nimmerleins-Tag vielleicht doch jemand in Prag dazu herablassen wird, dem Ururenkel eines Vertriebenen einen Orden umzuhängen.

GENEHME, SPRICH: BEQUEME Sudetendeutsche können schon jetzt in den Genuß solch großzügiger Vergünstigungen kommen. Václav Havel schmückte beim Abschiedsbesuch in Berlin gleich drei Sudetendeutsche, die sich keines Vergehens gegen den Verzichtskonsens schuldig gemacht hatten, mit einer Ehrenplakette. „Auch das ist eine Geste“, meinte einer der Geehrten gerührt.

UND DASS HAVEL bei gleicher Gelegenheit die grüne Bundestagsvizepräsidentin Vollmer mit dem Masaryk-Orden dekoriert hat, war auch eine Geste. Und zwar eine, die die andere neutralisieren sollte. Aber das haben sicher nur die wenigen durchschaut, die sich noch an die Pfliffe erinnerten, die Vollmer dereinst am Sudetendeutschen Tag geerntet hatte.

Das Bild der Heimat



Der Marktplatz von Grulich, der östlichsten Stadt Böhmens. Die Silber- und Goldbergwerke zu „Greylichs“ werden erstmals 1357 erwähnt. Die Grundherren, das Geschlecht derer von Pottenstein, verkauften 1577 die Stadt „Krulich“ an die Waldsteiner, 1628 ging es in den Besitz des Generals Gottfried Graf von Pappenheim über. Bischof Tobias Becker von Königgrätz ließ 1696 in seiner Heimat Grulich, auf einer Anhöhe vor der Stadt den Marienberg, ein Kloster der Serviten mit einer Wallfahrtskirche errichten, in das 1883 die Redemptoristen einzogen. Der Muttergottesberg bei Grulich wurde bald das Ziel von Pilgern aus allen Landesteilen Ostböhmens und Nordmährens.

Tschechien gerät in peinliche Situation: Auch sudetendeutsche Antifaschisten und deutsche Juden wurden enteignet

Am Freitag, dem 10. Jänner 2003, veranstaltete das Salzburger Herbert-Batliner-Europa-Institut in den Räumlichkeiten der Diplomatischen Akademie in Wien ein Blockseminar zur Thematik der Beneš-Dekrete. Die Beiträge der Referenten beschäftigten sich mit dem historischen Hintergrund der Beneš-Dekrete und einer Reihe von aktuellen völker- und europarechtlichen Problemfeldern, die im Zusammenhang mit den tschechischen Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union durch die Beneš-Dekrete bestehen.

Ein Problem, das bei der Tagung von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) aufgegriffen wurde, war die seinerzeitige Anwendung der Beneš-Dekrete. Die durch die Beneš-Dekrete angeordnete entschädigungslose Konfiskation des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens der Sudetendeutschen sollte sich nämlich nach dem Wortlaut der Beneš-Dekrete nicht auf das Vermögen a) der vom NS-Regime rassistisch Verfolgten und b) der sudetendeutschen Antifaschisten beziehen. In Wirklichkeit wurde aber das verwaiste Vermögen der deutschen Juden eben-

so wie das Vermögen der sudetendeutschen Sozialdemokraten und Kommunisten, die zu einem Teil nach dem Münchener Abkommen ins Exil geflüchtet waren, entschädigungslos konfisziert.

Die Tschechische Republik behauptet nach wie vor, daß die Beneš-Dekrete nicht nach ethnisch-rassistischen Kriterien angewendet wurden, sondern unabhängig von der jeweiligen Nationalität bei allen Personen, die sich vor und nach dem Münchener Abkommen bis zur Wiedererrichtung der Tschechoslowakei illoyal gegenüber der Republik verhalten hatten, zur Anwendung gekommen waren. Warum wurde dann aber die sudetendeutsche Linke ausgesiedelt und enteignet?

Die SLÖ hält daran fest, daß die Vertreibung und Enteignung die bewußte Zerstörung der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei zum Ziel hatte. Das Verhalten der Tschechoslowakei gegenüber den sudetendeutschen Antifaschisten belegte die damalige Absicht zum Völkermord wohl eindeutig.

„Die Tschechische Republik sollte endlich einmal in einem ersten Schritt die sudetendeut-

schen Antifaschisten im gesetzlichen Restitutions- und Entschädigungsprogramm berücksichtigen“, fordert der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Der Tagungsbeitrag von Frau Dr. Johanna Kammerlander Gräfin Des Fours-Walderode verdeutlichte in erschütternder Art und Weise, wie das tschechische Rechtssystem gerichtliche Eingaben von ehemaligen sudetendeutschen Antifaschisten auf übelste Weise behandelt. Das Vorgehen der tschechischen Justiz steht im Widerspruch zu den europäischen Rechtsstandards. Der UN-Menschenrechtsausschuß forderte die Tschechische Republik im Fall Des Fours-Walderode bereits am 30. Oktober 2001 auf, binnen drei Monaten der Witwe das enteignete Vermögen endlich zu restituieren. Inzwischen ist mehr als ein Jahr vergangen, ohne daß Prag auf diesen Bescheid reagiert hätte. (Siehe dazu den untenstehenden Kasten auf dieser Seite)

In einem weiteren Schritt, so Zeihsel, wird man dann mit Prag „über das individuelle Schuldverhalten der Sudetendeutschen sprechen müssen.“

Urteil im Fall Des Fours Walderode

Lesen Sie im folgenden eine Zusammenfassung des Urteils des Menschenrechtskomitees der Vereinten Nationen zum Fall Dr. Karel Des Fours Walderode vom 30. Oktober 2001:

Das landwirtschaftliche Vermögen von Des Fours Walderode wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auf Grundlage des Dekretes Nr. 12 „über die Konfiskation und beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen, Madjaren, wie auch der Verräter und Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes“ vom 21. Juni 1945 entschädigungslos konfisziert. Des Fours Walderode behielt jedoch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, weil er die im Verfassungskonzept Nr. 33 „über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und madjarischer Nationalität“ unter § 2 geforderten Bedingungen erfüllt hatte, nämlich:

„Personen, welche unter die Bestimmungen des §1 fallen und nachweisen, daß sie der tschechoslowakischen Republik treu geblieben sind, sich niemals gegen das tschechische und slowakische Volk vergangen und sich entweder aktiv am Kampfe um seine Befreiung beteiligt, oder unter dem nazistischen oder faschistischen Terror gelitten haben, bleibt die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erhalten.“

Des Fours Walderode mußte erst 1949 nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 die Tschechoslowakei aus politischen und wirtschaftlichen Gründen verlassen, wobei er 1949 seine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren hatte. Nach dem politischen Umbruch von 1989 wurde ihm wieder, nachdem er seinen ständigen Wohnsitz nach Prag verlegt hatte, vom zuständigen tschechischen Innenministerium die tschechische Staatsbürgerschaft mit 20. August 1992 verliehen.

Am 15. April 1992 trat das tschechische Restitutionsgesetz 243/1992 in Kraft, das die Rückgabe des landwirtschaftlichen Vermögens regelt, das unter dem Beneš-Dekret Nr. 12 konfisziert wurde. Eine Rückgabe ist nach dem Gesetz 243/1992 aber nur unter den folgenden Bedingungen möglich: a) Beibehaltung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft nach den Bestimmungen des Dekrets Nr. 33 (oder der staatsbürgerrechtlichen Gesetze von 1948, 1949 und 1953); b) ständiger Aufenthalt in der Tschechischen Republik; c) Nachweis der Loyalität gegenüber der Tschechoslowakei während der NS-Okkupation; und d) Besitz der tschechischen Staatsbürgerschaft zum Zeitpunkt der Antragstellung auf Vermögensrückgabe.

Des Fours Walderode reichte fristgerecht, mit dem Bewußtsein, die im Restitutionsprogramm geforderten Bedingungen zu erfüllen, einen Antrag auf Rückgabe des konfiszierten landwirtschaftlichen Vermögens ein. Die Lan-

desbehörde im Bezirk Semily stellte nach eingehender Prüfung des Antrags am 10. März 1993 (PU-R 806/93) Des Fours Walderode einen positiven Bescheid aus. Eine von der Stadtverwaltung in Turnov/Turnau eingereichte Beschwerde wurde von der Zentralen Landesbehörde im Bezirk Semily mit Bescheid vom 30. Juli 1993 (1391/93-50) abgewiesen. Der Betroffene konnte somit am 29. September 1993 wieder in den Genuß seines ehemals konfiszierten Besitzes kommen.

Am 29. April 1993 richtete der damalige tschechische Regierungschef Václav Klaus ein Schreiben an die für Vermögensfragen zuständigen Ministerien und an die Verantwortlichen im Bezirk Semily, in dem Klaus festhielt, daß eine Rückgabe des vor 1948, also auf Grundlage der Beneš-Dekrete konfiszierten Vermögens „zwar rechtens, aber nichtsdestoweniger inakzeptabel ist“.

Am 22. Dezember 1994 erklärte die für den Bezirk Semily zuständige Staatsanwaltschaft die Entscheidung der Landesbehörde vom 10. März 1993 auf Rückgabe des landwirtschaftlichen Vermögens an Des Fours Walderode für null und nichtig. Am 29. Dezember 1994 wurde diese Entscheidung aber vom Bezirksgericht wieder aufgehoben.

Am 7. August 1995 brachte eine gegen Des Fours Walderode initiierte Bürgerinitiative eine Petition zur Aufhebung des Bescheides vom 10. März 1993 ein, die jedoch die Zentrale Landesbehörde im Bezirk Semily am 17. Oktober 1995 mit einem Verweis auf die Rechtmäßigkeit der Entscheidung vom 10. März 1993 ablehnte. Dennoch veranlaßte das tschechische Landwirtschaftsministerium am 23. November 1995 die Aufhebung der Entscheidung vom 10. März 1995 „wegen Zweifel an der Richtigkeit des Betroffenen zum ständigen Wohnsitz“. Des Fours Walderode legte gegen die Entscheidung des tschechischen Landwirtschaftsministeriums am 22. Jänner 1996 eine Beschwerde beim Obersten Gerichtshof in Prag ein.

Am 9. Februar 1996 erfolgte eine Abänderung des Gesetzes 243/1992, wobei die im Gesetz 243/1992 geforderte Bedingung „ständiger Aufenthalt“ beseitigt wurde, weil sie dem Gleichheitsgrundsatz in der tschechischen Verfassung widerspricht. In das Gesetz 243/1993 wurde aber eine neue Forderung eingebaut, nämlich der ununterbrochene Besitz der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum 1. Jänner 1990. Bereits am 3. März 1996 kam die Änderung im Fall Des Fours Walderode rückwirkend zur Anwendung. Diese Änderung wirkte, daß Des Fours Walderode keinerlei Ansprüche mehr auf eine Rückgabe des ehemals konfiszierten Vermögens geltend machen konnte, weil er nach seiner Flucht von 1949 die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft

verloren hatte. Am 4. April 1996 reichte Des Fours Walderode beim Prager Stadtgericht eine Beschwerde gegen die Entscheidung der Landesbehörde im Bezirk Semily ein.

Des Fours Walderode hat 1996 aus der Befürchtung heraus, die tschechischen Behörden könnten das Beschwerdeverfahren aufgrund seines fortgeschrittenen Alters absichtlich verzögern, das UN-Komitee für Menschenrechte mit seinem Fall beauftragt.

Gegenüber dem UN-Komitee für Menschenrechte argumentierte Des Fours Walderode in seiner Klageschrift damit, daß a) die Annullierung des Vermögensrückgabebescheides vom 10. März 1993 allein aus politischen und wirtschaftlichen Motiven erfolgt ist. Außerdem wurde nach seiner Meinung das Gesetz 243/1992 nur deshalb in seiner ursprünglichen Form geändert, um ihn b) bewußt aus dem tschechischen Restitutionsprogramm auszuschließen. Außerdem wurde, so Des Fours Walderode gegenüber dem UN-Komitee für Menschenrechte, c) das laufende Verfahren durch die Entscheidung des tschechischen Landwirtschaftsministeriums von 1995 politisch zu seinem Ungunsten beeinflusst. Die Gesetzesänderung vom 9. Februar 1996 wirkte zudem, daß er gegenüber den anderen Antragstellern, für die diese Änderungen nicht gelten, d) arg diskriminiert werde, weil das Gesetz in seiner geänderten Form eine Unterscheidung von Opfergruppen mit einer unterschiedlichen Behandlung vornimmt.

Das UN-Komitee kommt in seinem Urteil vom 30. Oktober 2001 zur Überzeugung, daß die Änderung im Gesetz 243/1992 eine grobe Benachteiligung für Des Fours Walderode erwirkt hatte. Die Änderung im Gesetz 243/1992 erweckt den Anschein der politischen Willkür und führte in weiterer Folge zu einer für die ehemaligen Konfiskationsopfer diskriminierenden Unterscheidung. Das UN-Komitee erkennt darin eine Verletzung von Art. 26 des „Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte“.

Der Tschechischen Republik, die sich dem Urteil des UN-Komitees für Menschenrechtsfragen unterworfen hat, wird die Verpflichtung auferlegt, der Witwe des inzwischen verstorbenen Des Fours Walderode das landwirtschaftliche Vermögen zurückzugeben oder eine angemessene Wiedergutmachung zu leisten. Außerdem ist die Tschechische Republik angehalten, zu überprüfen, inwieweit die eigene Gesetzgebung weitere Verletzungen der im „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ formulierte Bestimmungen ermöglicht.

Die Tschechische Republik wird dieses Urteil veröffentlichen und das Komitee nach Übermittlung dieses Urteils innerhalb einer Frist von 90 Tagen über entsprechende Maßnahmen im Sinne des Urteils informieren.

ZITATE

„Jetzt gibt es bestimmt keine Zeit, so etwas zu machen. Nein, ich sehe sie nicht. Es handelt sich um unsere Entscheidung. Sie kann nicht an irgendeinen Druck von außen gebunden sein.“

Cyril Svoboda, tschechischer Außenminister zur Frage eine Geste an die Sudetendeutschen.

„Mir war angesichts der Beendigung der Teilung Europas klar, daß die klassische Vertriebenenpolitik mit Abgrenzungen und Forderungen nicht mehr in die Zeit paßt.“

Herbert Werner, deutscher Vorsitzender des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.

Kirchendokument zu Beneš-Dekreten

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn kündigte kürzlich bei einem Besuch in Brüssel an, daß die Österreichische und die Tschechische Bischofskonferenz im März eine gemeinsame Erklärung zu den umstrittenen Beneš-Dekreten veröffentlichen werden. Das Dokument solle im Februar fertiggestellt und im Monat darauf publiziert werden. Schönborn bezeichnete die Erklärung als ein Beispiel für den Wunsch der Kirche, bei der Überwindung von Grenzen zu helfen und Wunden der Vergangenheit zu heilen. Zum Inhalt der Erklärung machte Schönborn keine Angaben.

PRIVATISIERUNG DURCH RÜCKGABE

1. Ball der Heimat

Am Samstag, 15. Februar 2003, findet im Hotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36, der 1. Ball der Heimat statt.

Der Ball wird vom Schwabenverein Wien, vom Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, NÖ und Burgenland, von der Südmährer-Landsmannschaft Thaya und der Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstaltet.

Im großen Ballsaal spielt das ungarndeutsche Orchester Laci Beck, für die Jugend sind zwei DJ's mit moderner Musik vorgesehen.

Sie haben die Möglichkeit, Platzreservierungen vorzunehmen. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Karten im Vorverkauf, denn Reservierungen können nur für Kartenbesitzer vorgenommen werden. Parkgarage im Haus.

Vorverkaufskarten inkl. Platzreservierung zum Preis von € 20,- (Abendkasse € 22,-) Trachten, Jugendliche, Studenten und Militär € 15,-.

Karten sind ab sofort erhältlich in der Bundesgeschäftsstelle 1030 Wien, Steingasse Nr. 25, Tel. 718 59 19, Fax 718 59 23 – Montag bis Freitag 8.00 bis 13.00 Uhr. E-Mail: sloe@chello.at – oder auch im Büro der Landsmannschaft „Thaya“, Spießhammergasse 1, 1120 Wien, Tel. 812 39 53, Dienstag und Donnerstag von 9.00 bis 12.00 Uhr.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dieser Ausgabe liegt der Zahlschein für die Abonnement-Gebühr 2003 bei.

Wir ersuchen Sie höflich, den Betrag fristgerecht einzuzahlen.

Sollte Ihrer Ausgabe (ausgenommen Übersee) kein Zahlschein beiliegen, ersuchen wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Vielen Dank

„Gerechtigkeit“ am Internationalen Menschenrechtsgericht in Straßburg: Georg Wonka hat alles verspielt

Als Georg Wonka in seinem Bemühen, den Besitz seiner Vorfahren, der 1945 konfisziert wurde, alle Möglichkeiten ausgeschöpft hatte, die das tschechische Gerichtswesen bietet, wandte er sich an das Europäische Gericht für Menschenrechte in Straßburg. Er erklärte und belegte, worum es sich handelt: Es geht um ein Haus und Grundstücke, die im Besitz seines Großvaters in Hennesdorf (Dolní Branná) waren. Das Haus wurde auf Grund der Beneš-

Von Emanuel Mandler

Dekrete Nr. 108 und die Grundstücke wurden auf Grund der Dekrete Nr. 12. konfisziert. Obwohl laut Aussage von Herrn Georg Wonka der Großvater die „nazistische“ Okkupation in der CSR nicht unterstützte, sondern sich wie ein Antifaschist verhielt, wurde ihm die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt und der Besitz beschlagnahmt, und zwar im Widerspruch mit dem Wortlaut der damaligen Dekrete des Präsidenten der Republik, Edvard Beneš.

Die Ablehnung der tschechischen Gerichte zur Restitution seines Besitzes erachtet Georg Wonka „als Verletzung seines Rechtes auf Schutz seines ehrlich erworbenen Besitzes“. Dies ist zweifelsohne das erwähnte Urteil, da Großvaters Ehefrau eine Tschechin war und er selbst einige Jahre vorher gestorben ist, bevor er mit größter Wahrscheinlichkeit die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bekommen hätte. Und überhaupt, wir können ebenso wie Georg Wonka fragen, ob es sich um Gerechtigkeit handelt, wenn einige Tausend Mitbürger deutscher Nationalität keinen Anspruch auf ihren Besitz haben, der ihnen oder ihren Vorfahren beschlagnahmt wurde?

Nur urteilen Gerichte nicht nach Gerechtigkeit, sondern an Hand von Gesetzen. Auch der Europäische Gerichtshof urteilt über Menschenrechte peinlichst auf deren Wortlaut achtend. In einem kürzlichen Präzedenzstreit, der sich mit einer Klage der Eheleute Gratzinger und Poláček (sie emigrierten vor dem November 1989 und die tschechischen Gerichte lehnen es ab, ihren Besitz zu restituieren, weil sie im Besitz der amerikanischen Staatsbürgerschaft sind) befaßt, sprach der große siebzehnköpfige Senat ein negatives Verdikt aus. Er beschloß es so, da das Urteil tschechischer Gerichte in ähnlichen Fällen nicht als Diskriminierung aufgefaßt werden kann, weil laut der tschechischen Gesetze fremde Staatsangehörige keinen Anspruch auf Rückgabe ihres einstigen Besitzes haben. (Ebenso entsteht kein Anspruch auf Rückgabe des Besitzes, der vor 1948 konfisziert worden ist.)

Nach dem Ergebnis der Klage urteilend, bemühen sich sowohl die Organe der Europäischen Union (zum Beispiel die Europäische Kommission), als auch der Europarat (der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, von dem hier die Rede ist) weitestgehend, nicht den Klägern entgegenzukommen, sondern der Tschechischen Republik. Tschechische Gesetze und ihre Ausführungen werden nicht problematisiert, mögen sie im Einklang mit den Menschenrechten stehen, einerlei, ob sie zur Diskriminierung oder nicht dazu beigetragen haben. Es sieht so aus, als ob jegliche individuelle Klage tschechischer Bürger an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte abgelehnt wird, weil der Gerichtshof meint, daß es sich im Widerspruch zu den gültigen Gesetzen befindet. Und wenn so ein Gesetz (zum Beispiel der Restitution) zur Diskriminierung führt, dann übergeht das Gericht für Menschenrechte es

mit Schweigen oder mit einem Hinweis eben auf dieses Gesetz.

Das kann einigen Menschen bei uns überhaupt nicht gefallen (ich gehöre dazu), und zwar vom Standpunkt unserer Republik und auch vom Standpunkt Europas aus gesehen.

Andere werden mit diesem Verdikt einverstanden sein. Das mag sein. Aber wenn man nur ein bißchen objektiv ist, muß man zugeben, daß an der angeführten Information, die Georg Wonka vom Europäischen Gerichtshof erhalten hat, etwas Komisches dran ist. Der Klagende wurde belehrt: „Das Gericht gelangte zu folgendem Schluß, daß dieser Einwand nicht den Schein erweckt, daß es zur Verletzung der Rechte und Freiheiten, die durch Abmachungen oder deren Protokollen garantiert sind, gekommen ist.“ Das Argument des Gerichts ist äußerst einfach. Das Gesuch wurde abgelehnt aus dem „Grund der nicht erfüllten Bedingung der festgelegten Artikel 34 und 35 der Abmachung“. Das ist alles. Aus der knappen Information des Europäischen Gerichtshofes in dieser Angelegenheit ist ersichtlich, daß man in Straßburg irgendeinen Georg Wonka nicht so ernst nimmt, um ihm zu sagen, worum es sich eigentlich handelt und warum man so entschieden hat und nicht anders. Hinzu kommt, wenn man seinen Augen trauen darf, dann beinhaltet die Information des Europäischen Gerichtshofes einen Widerspruch. Artikel 34 der Abmachung lautet folgendermaßen:

„Dieses Gericht kann von jeder Person, nicht Regierungs-Organisationen oder Gruppen, Gesuche annehmen, die sich infolge von Verletzungen der durch Abmachungen und Protokollen anerkanteten Rechte dazu von einer der Hohen Vertragsparteien geschädigt fühlen. Die Hohen Vertragsparteien verpflichten sich, daß

sie in keiner Weise einer wirkungsvollen Leistung dieses Rechtes im Wege stehen werden.“

Es will einem nicht in den Kopf, wie Georg Wonka mit seiner Klage den Artikel 34 „nicht erfüllen“ konnte. Offensichtlich ist die Angelegenheit etwas komplizierter. Das Hohe Gericht in Straßburg beabsichtigt keine Zeit und Energie zu verlieren, um einem einfachen Bürger aus Hohenelbe zu erklären, warum man seine Klage abgelehnt hat. Es handelt sich dabei doch um Menschenrechte, nicht wahr? Es ist doch eindeutig aus dem Artikel zu ersehen, mit dem T. L. Early, der Vertreter der Sekretärin der zweiten Sektion des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte, seinen Brief beendet:

„Diese Entscheidung des Gerichts ist endgültig und kann nicht Gegenstand einer Berufung werden an das Gericht, noch an ein anderes Organ sein. Nehmen Sie zur Kenntnis, daß Ihnen die Kanzlei des Gerichtshofes keine weitere Information geben wird, die die Verhandlung des Ausschusses betrifft, und kann auch Ihre Briefe nicht beantworten, die Sie im Zusammenhang mit der Entscheidung in dieser Angelegenheit schicken würden. Vom Gericht wird Ihnen keine weitere Korrespondenz zugeschiedt, die mit Ihrer Klage zusammenhängen würde. In Übereinstimmung mit den Instruktionen des Gerichts wird das Dokument, das Ihre Klage betrifft, beginnend mit dem Datum der Zusendung dieses Briefes im Laufe eines Jahres skartiert.“

Schließlich kann Georg Wonka ganz froh sein, daß ihm die Information zu seiner Klage von keinem trainierten Boten überbracht wurde, der ihn bei dieser Gelegenheit richtig verdrochen hätte. Und wir Übrigen können auch froh sein. Wir haben nämlich erfahren, daß es bislang keinen besonderen Sinn macht, sich mit einer Klage über die Verletzung von Menschenrechten an den Europäischen Gerichtshof zu wenden.

Unterschriftenaktion deutscher KZ-Häftlinge: Deutsche in Serbien fordern Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse

Die Entscheidung vom Parlament der Republik Serbien-Montenegro, den 29. November nicht mehr als Staatsfeiertag der ehemaligen Volksrepublik Jugoslawien zu würdigen, nahm der Deutsche Verein Donau mit Sitz in Novi Sad/Neusatz zum Anlaß, um in einer Unterschriftenaktion die Aufhebung der AVNOJ-Bestimmungen zu fordern. Am 29. November 1943 wurde in Jajce in Bosnien der „Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) gegründet, der in einer Reihe von Bestimmungen die Konfiskation des gesamten deutschen Vermögens und den Entzug der jugoslawischen Staatsbürgerschaft für Angehörige der deutschen Volksgruppe anordnete. Die Bestimmungen von Jajce im Jahre 1943 bildeten in der kommunistischen Volksrepublik Jugoslawien die Grundlage der gesetzlichen Regelungen gegen die deutsche Zivilbevölkerung.

Der Vorsitzende vom Deutschen Verein Donau, Andreas Bürgermayer, erklärte in einer Presseaussendung, daß sich die deutsche Minderheit in der Republik Serbien-Montenegro

zunehmend die Aufhebung aller Gesetze, „die gegen die Bürger deutscher Volkszugehörigkeit in Jugoslawien erlassen wurden“, erwartet.

Am 14. Dezember 2002 veranstaltete Bürgermayer bereits zum zweiten Mal ein Treffen ehemaliger deutscher KZ-Häftlinge, die zwischen 1944/45 und 1948 die Lager der kommunistischen Tito-Partisanen überlebt hatten. Von den 540.000 Angehörigen der deutschen Volksgruppe (Donauschwaben) befanden sich am Ende des Zweiten Weltkrieges noch 200.000 im Land. 1500 waren durch spontane Partisanenüberfälle ermordet worden, 9500 fielen der Aktion Intelligenzia zum Opfer. 51.000 der 170.000 zwangsinternierten deutschen Zivilpersonen waren in den jugoslawischen Konzentrationslagern ums Leben gekommen. Von den 12.000 in die Sowjetunion verschleppten deutschen Zivilpersonen erlagen 2000 den Strapazen der Zwangsarbeit. Insgesamt waren bei Berücksichtigung der Opfer der ehemals auf slowenischem Gebiet ansässigen deutschen Volksgruppen (Deutsch-Untersteirer und Gottscheer) knapp über 70.000 deutsche Zivilpersonen dem

Tito-Regime zum Opfer gefallen. (Mehr zur Geschichte der Donauschwaben unter www.vloe.at – bitte Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft anklicken!)

Der Weltdachverband der Donauschwaben (WVD) unterstützt die Initiative der deutschen Minderheit in der Republik Serbien-Montenegro. Der Präsident des WVD, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, spricht sich vehement für die Aufhebung der AVNOJ-Bestimmungen aus, „weil sie bis zum heutigen Tag die deutsche Minderheit im ehemaligen Jugoslawien als Volksgruppe und bei Entschädigungsfragen diskriminieren“.

Die deutsche Minderheit in Serbien-Montenegro ist nach der letzten Volkszählung 2002 auf „3901 bekennende Personen“ geschrumpft. Die deutschen Minderheitenvertreter sprechen von mindestens fünftausend bis sechstausend Personen.

SLÖ fordert: Sudetendeutscher soll tschechischer Präsident werden

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) hat die tschechischen Parteien unmittelbar vor der Präsidentenwahl am vergangenen Freitag aufgefordert, für die Nachfolge von Václav Havel einen Präsidentschaftskandidaten sudetendeutscher Abstammung zu nominieren.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich verweist dabei auf den ungarischen Präsidenten Franz Madl und seinen slowakischen Amtskollegen Robert Schuster, die als aktive Präsidenten ganz entscheidend zum Wohl der deutschen Minderheit in ihren Ländern beitragen. In Ungarn hat sich seit der Präsidentschaft von Franz Madl die deutsche Minderheit bei der Volkszählung 2002 von 30.000 auf 60.000 verdoppelt. Auch in der Slowakei steigt das Selbstvertrauen unter den über 5000 Angehörigen der deutschen Minderheit, seitdem Schuster Präsident ist. Madl und Schuster ge-

nießen zudem ein hohes Ansehen in Deutschland und Österreich.

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, ist der Meinung, daß „in der gegenwärtigen Situation nur ein tschechischer Präsident sudetendeutscher Abstammung in der Lage ist, das angespannte Verhältnis zwischen Wien und Prag zu verbessern“. Zeihsel ist davon überzeugt, daß „ein solcher Präsident einen wichtigen Beitrag zur tschechischen Vergangenheitsbewältigung leisten könnte, der in der tschechischen Gesellschaft zu einem geläuterten Bewußtsein führt, das die Abschaffung der Beneš-Dekrete und Lösungen in den noch offenen Entschädigungsfragen möglich macht“.

„Václav Klaus und Milos Zeman haben als Ministerpräsidenten mit zahlreichen Aussagen gegen die Sudetendeutschen bewiesen, daß sie dazu nicht in der Lage sind“, erklärt Gerhard Zeihsel.

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.sudeten.at oder www.vloe.at

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sloe@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellsten Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind. www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Senden Sie uns ein E-mail und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Haupt: Veto-Drohung für eine Zehn-Prozent-Partei ungeeignet

Für die FPÖ kommt für Tschechiens EU-Beitritt „die Stunde der Wahrheit erst dann, wenn der Ratifizierungsvertrag 2004 im Parlament liegt“. Dies sagte FPÖ-Chef Herbert Haupt in einem Interview mit der Wochenzeitung „Zur Zeit“.

Die Freiheitlichen hofften auf die Aufhebung des Straffreiheitsgesetzes und auf eine österreichisch-tschechische Erklärung. Diese müsse, so Haupt, „deutlich besser sein als jene zwischen Deutschland und Tschechien“ von 1997. Die deutschsprachigen Bürger Böhmens und Mährens seien schließlich nicht Angehörige Deutschlands, sondern der Österreichisch-ungarischen Monarchie gewesen.

Der FPÖ-Chef räumte in den Interview aber ein, daß seine Partei angesichts der Niederlage bei den Nationalratswahlen im vergangenen November darauf angewiesen sei, „am Verhandlungstisch den einen oder anderen Kompromiß durchzukriegen“. Haupt: „Solange Rot, Grün und Schwarz nicht bereit sind, die EU-Osterweiterung den Interessen Österreichs hintanzustellen, bleibt nur der Verhandlungstisch. Die Veto-Drohung ist bei einer Zehn-Prozent-Partei ein untaugliches Mittel“. Haupt rückblickend: „Solange wir gleich stark wie die ÖVP waren, konnten wir auch durchaus hoffen, das eine oder andere Vorhaben gegen die Europäische Union durchzusetzen.“

SL in München auf neuem Kurs

Im Begleitwort zum Sudetendeutschen Postkartenkalender des Jahres 2003 – verbunden mit einem Spendenaufruf für den SL-Bundesverband – schrieb der Bundesvorsitzende der SL, Bernd Posselt, unter anderem: „Es war und ist meine Überzeugung, daß nicht der passive Blick rückwärts oder die Hoffnung auf Hilfe von dritter Seite unsere Antwort auf die durch die Vertreibung erlittene Entwurzelung sein kann, sondern eine aktive in die Zukunft gerichtete Arbeit.“ In diesem Zusammenhang benennt er Aktionen wie zum Beispiel Partnerschaften / Patenschaften zwischen Kirchengemeinden, Schüler- und Jugendaustausch.

Posselts Überzeugung geht offensichtlich konform mit der am 21. 1. 1997 unterzeichneten Tschechisch-deutschen Deklaration, in der es unter Ziffer 4 heißt: „Beide Seiten stimmen darin überein, daß das begangene Unrecht der Vergangenheit angehört und wir werden daher ihre Beziehungen auf die Zukunft ausrichten“, und unter Ziffer 7: „Beide Seiten werden einen deutsch-tschechischen Zukunftsfonds errichten. Dieser gemeinsame Fonds wird der Finanzierung von Projekten gemeinsamen Interesses dienen (Jugendbewegung ... Pflege und Renovierung von Baudenkmalern, Partnerschaftsprojekten...)“. Seinerzeit hatte die SL diese Deklaration nicht unwidersprochen aufgenommen, heute fällt auf, daß das Begleitwort zum Sudetendeutschen Postkartenkalender 2003 nur vom Bundesvorsitzenden der SL, Posselt, nicht aber vom Sprecher der Volksgruppe, Johann Böhm, mitunterzeichnet ist, wie dies noch für das Geleitwort zum Kalender 2002 der Fall war.

Am 6. 1. 2001 schrieb der Direktor des tschechischen Zentrums in München, Jan Šícha, in seinem Beitrag „Reise in die Landschaft der Erinnerungen“ in „Lidové noviny“ unter anderem: „Wenn die zuständigen sudetendeutschen Amtsträger zu keiner Begräbnisbrüderschaft werden wollen, so arbeiten sie wahrscheinlich an einem Programm der Sudetendeutschen. Die Ära der direkten Erlebnissgeneration der Vertreibung ist am Ende.“ Und weiter: „Die tschechisch-deutsche Deklaration eröffnete einen neuen Raum, wohin die sudetendeutschen Vorstellungen ... gehen sollten ... Die derzeitige

Führung charakterisiert vor allem die Persönlichkeit Bernd Posselts, des Abgeordneten des Europäischen Parlaments ... Er wird nicht das Unmögliche verlangen, hinter dem Möglichen jedoch wird er sehr konsequent hergehen.“ Wurde dieser Šícha-Beitrag nach seiner Veröffentlichung eher als Hetze empfunden, zumal ihm die Zeitung eine beleidigende Karikatur beigegeben hatte, zeigt es sich heute, daß Šíchas Einschätzung eine sehr reale Entwicklung zugrunde liegt. Ein Wandel der SL in München ist unverkennbar. Neben wiederholten Änderungen ihrer Satzung – zuletzt am 1. 12. 2002 in Brannenburg – ist auch die in München erscheinende „Sudetendeutsche Zeitung“ in den Strudel dieser Veränderungen geraten. Hatte der schon erwähnte Jan Šícha in seinem Beitrag geschrieben: „Bis jetzt ist es mir nicht gelungen, die „Sudetendeutsche Zeitung“ zu lesen und nicht fünfmal beleidigt zu sein“, brachte es die „Analytikerin“ der sudetendeutschen Szene, Eva Hahnová, in einer Talkshow des staatlichen tschechischen Fernsehens ČT 2 am 5. 11. 2002 auf den Punkt: Die „Sudetendeutsche Zeitung“ sei „so verstockt und gehässig wie immer“. Nun hat auch der Chefredakteur dieser Zeitung, Gernot Wildt, nach achtjähriger Tätigkeit – aus welchem augenblicklichem Anlaß auch immer – seinen Stuhl freigemacht. Und selbst im vorliegenden Postkartenkalender 2003 werden fremde Einflüsse feststellbar. Auf den Kalenderblättern August / September wird aus der tschechischen Schreibweise die Bezeichnung „Böhmisch Krumau“ übernommen, obwohl die deutsche Namensform Krummau lautet (ohne den Zusatz „Böhmisch“). Der Grund für die tschechische Namensform Český Krumlov ist, daß es noch ein Moravský Krumlov gibt, dessen deutsche Bezeichnung jedoch Kromau lautet, so daß im Deutschen die Hinzufügung eines Unterscheidungsmerkmals entfällt.

Politiker leben von der Vergeßlichkeit ihrer Wähler. Es ist nicht uninteressant, in der Tschechisch-deutschen Deklaration nachzulesen, was darin die Unterzeichner einander versichert haben. Da steht unter Ziffer 1: Die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechische Republik teilen heute gemeinsam demokrati-

sche Werte ... Beide Seiten sind sich zugleich bewußt, daß der gemeinsame Weg in die Zukunft ein klares Wort zur Vergangenheit fordert, wobei Ursache und Wirkung in der Abfolge der Geschehnisse nicht verkannt werden dürfen.“ Doch entgegen diesen vollmundigen Beteuerungen hat das seit dem 21. 10. 2002 dem Europaparlament vorliegende Gutachten des Völkerrechtlers Frowein zur EU-Fähigkeit Tschechiens festgestellt, daß das bis heute in der Tschechischen Republik fortgeltende „Gesetz über die Rechtmäßigkeit der mit dem Kampfe um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und der Slowaken zusammenhängenden Handlungen vom 8. 5. 1946“ (das sogenannte „Straffreistellungsgesetz“) unvereinbar ist mit den Menschenrechten und den fundamentalen Rechtsprinzipien. Die von tschechischer Seite vertretene Ansicht über Ursache und Wirkung wird zwar auch von sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften nachgebetet, lenkt aber davon ab, daß die Wiege des Nationalsozialismus nicht in Deutschland, sondern in Böhmen gestanden hat. Hier gründeten bereits im Jahr 1897 Stříbrný und Klofáč eine tschechische nationalsozialistische Partei, deren Vorsitzender Klofáč am 20. November 1938 in der Prager Zeitung „České Slovo“ schrieb: „Der Nationalsozialismus entstand bei uns. Wir bauten ihn durch mehr als vierzig Jahre auf ... aber bei uns konnte er nicht eine so entscheidende Macht werden wie in Deutschland. Deutschland und den deutschen Nationalsozialismus müssen wir nicht nur einholen, sondern überholen...“. Und dieses scheint gelungen zu sein. Jedenfalls sprach der erste tschechoslowakische Nachkriegsminister Prokop Drtina vor dem Prager Parlament im Zusammenhang mit der Applikation (Anwendung) des Gesetzes Nummer 115/1946 Slg (dem sogenannten „Straffreistellungsgesetz“) von „Gestapismus“.

Wenn Jan Šícha recht behält, und verschiedene seiner Einschätzungen der sudetendeutschen Szene haben sich als zutreffend erwiesen, wird nach seinen Worten die These lauten: „Es gibt keine Sudetendeutschen, nur Bürger der BRD.“ Wird es dazu kommen?

Josef Weikert

Wir haben gelesen

Barbara Coudenhove-Kalergi/Oliver Rathkolb (HG): Die Beneš-Dekrete. Czernin Verlag, Wien 2002, S. 223. ISBN 3-7076-0146-3.

Am 21. Juni 2002 veranstaltete das Wiener Demokratiezentrum eine Tagung zum Thema „Sudetenfrage und Beneš-Dekrete im historischen und aktuellen Kontext“, um, so die Verantwortlichen der Veranstaltung, zur Versachlichung der Diskussion um die Beneš-Dekrete beizutragen. Die Beiträge der Referenten liegen nun als Buch vor, das vom Wiener Zeithistoriker Oliver Rathkolb und der ehemaligen ORF-Mitarbeiterin Barbara Coudenhove-Kalergi herausgegeben wurde. Die Themen im Buch sind sehr breit gefächert und reichen von der Geschichte der Sudetendeutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und im Dritten Reich, vom deutsch-tschechischen Verhältnis im Protektorat Böhmen und Mähren, vom sudetendeutschen NS-Widerstand, von der Vertreibung der Ungarn aus der Slowakei bis zur innerösterreichischen Diskussion um die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Buch enthält zudem Auszüge aus Edvard Beneš' Erinnerungen und einen Beitrag von Václav Havel zur Person von Edvard Beneš, der unter dem Titel „Beneš und das tschechische Dilemma – Das Drama eines europäischen Politikers“ im Frühjahr 2002 in der „Neuen Züricher Zeitung“ erschienen ist. Zu Wort kommt übrigens auch der streitbare Prager Politikwissenschaftler Bohumil Doležal, der sich seit Jahren sehr kritisch mit den sudetendophoben Stereotypen und Feindbildern in der tschechischen Gesellschaft beschäftigt. Der Sammelband Die Beneš-Dekrete ist für Sudetendeutsche ohne jeden Zweifel eine provokante Herausforderung, der man sich aber kritisch stellen soll, weil die Beiträge im Überblick den aktuellen Stand in der Diskussion um die Vertreibung der Sudetendeutschen in Österreich aufzeigen. Andererseits sind die von den Autoren angeführten Argumente eine spannende Grundlage zur Überprüfung, Korrektur oder Vertiefung der eigenen Geschichtsbilder. Coudenhove-Kalergi schreibt in ihrem Beitrag, daß es dauern wird, „bis zwei Gruppen mit so grundverschiedenen Auffassungen ihre Geschichte auf einen gemeinsamen Nenner bringen können. Aber es gibt auf beiden Seiten Leute, die sich darum bemühen, die andere Seite wenigstens zu verstehen, wenn man deren Ansichten auch nicht teilt.“ Coudenhove-Kalergi sollte sich an diesen von ihr persönlich formulierten Grundsatz halten und bei der nächsten Publikation auch den Vertretern aus der Reihen der Sudetendeutschen Landsmannschaften eine Stimme geben. Auch sie sollte sich darum bemühen, „die andere Seite wenigstens zu verstehen, wenn man deren Ansichten auch nicht teilt“. Übrigens spricht Peter Kreisky vom Republikanischen Club neuerdings sogar davon, daß „die Beneš-Dekrete nicht länger von der extremen Rechten in Österreich politisch instrumentalisiert werden darf, und die Linke endlich auf dieses Thema reagieren muß“. Das Buch von Coudenhove-Kalergi und Rathkolb steht auf dieser Linie. Peter Wassertheurer

SLÖ: Außenminister Svoboda ignoriert das Sudetendeutschtum in Österreich

Der tschechische Außenminister Cyril Svoboda gab sich in einer Presseerklärung über das Verhalten Österreichs zur Thematik der Sudetendeutschen überrascht. Die Vorgänge nach dem Zweiten Weltkrieg, so Svoboda, „kann man nicht als gegen Österreich gerichtete Akte bezeichnen“. Svoboda sieht deshalb keinen Grund für eine „bilaterale Deklaration“.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) macht auf die jahrhundertlange Zugehörigkeit der sudetendeutschen Volksgruppe in den böhmischen Ländern zur Habsburgermonarchie aufmerksam. Die Deutschen in Böhmen und Mähren und Österreichisch-Schlesien haben sich nach dem Ersten Weltkrieg unter Berufung auf das nationale Selbstbestimmungsrecht (von USA-Präsident Wilson proklamiert) für die Republik Deutsch-

Österreich ausgesprochen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich nach der Phase der Wilden Vertreibung über vierhundertfünftausend Sudetendeutsche auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich, von denen nur einhundertsechzigtausend in Österreich eine neue Heimat finden konnten.

Ein nicht unwesentlicher Teil kam aus dem südmährischen und westböhmischen Raum, der historisch, geographisch und ethnisch mit den österreichischen Kernländern Niederösterreich und Oberösterreich eng verbunden war. Die österreichische Gesellschaft und Kultur ist vom Sudetendeutschtum ganz entscheidend mitgeprägt worden. Allein ein Blick in die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie genügt, um dieses Erbe bestätigt zu bekommen.

Österreich hat eine Verantwortung!

Die österreichische Regierung hat deshalb im Gegensatz zum Geschichtsbild des tschechischen Außenministers eine Verantwortung gegenüber ihren Staatsbürgern sudetendeutscher Abstammung.

Diese Verantwortung darf sich die Republik Österreich weder durch Gesten, noch in Form von österreichisch-tschechischen Erklärungen nach deutschem Muster von Prag aus in Abrede stellen lassen.

Deutschland soll sich für Völkermord entschuldigen

Deutschland soll sich endlich offiziell für den Völkermord an den Herero und Nama in der früheren Kolonie Deutsch-Südwestafrika entschuldigen. Mit diesem Appell hat sich die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) kürzlich an den deutschen Außenminister Joschka Fischer gerichtet. Der Völkermord hatte am 12. Jänner 1904 mit einem Aufstand der entrechteten Nomadenvölker begonnen. Zugleich wandte sich die GfbV an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und bat sie um Unterstützung ihres Appells.

„Berlin sollte die verbleibenden zwölf Monate bis zum 100. Jahrestag des Aufstandes unbedingt nutzen, um angemessen auf die systematische Vernichtung von 65.000 Herero und 10.000 Nama durch deutsche Soldaten und Siedler zu reagieren“, forderte der GfbV-Afrika-referent Ulrich Delius. „Die Nachkommen der Überlebenden im heutigen Namibia erwarten eine offizielle Entschuldigung Deutschlands für die planmäßige Vernichtung ihrer Eltern und Großeltern“, erklärte Delius. Auch in den euro-

päischen Nachbarstaaten würden inzwischen lange tabuisierte Kolonialverbrechen endlich aufgearbeitet. Daran solle sich die Bundesregierung ein Beispiel nehmen. Trotz zahlreicher Appelle hat es die Bundesregierung bislang abgelehnt, sich für die Genozidverbrechen offiziell zu entschuldigen.

Der Aufstand der Herero und Nama richtete sich gegen den Verlust ihres Landes und gegen die Verletzung ihrer im „Schutzvertrag“ zugesicherten Rechte. Er wurde von den kaiserlichen Truppen blutig niedergeschlagen. Nur 15.100 Herero überlebten den Vernichtungsfeldzug. Jeder zweite Nama kam gewaltsam zu Tode.

Der frühere Bundespräsident Roman Herzog hatte den Völkermord bei seiner Reise nach Namibia im März 1998 als eines der dunkelsten Kapitel in den Beziehungen zwischen beiden Staaten bezeichnet.

Apropos: Wer fordert eine Entschuldigung von Tschechien für einen nicht so lange zurückliegenden Völkermord?

Wann endlich reagiert Kroatien? Bilaterale Abkommen ausständig

Das novellierte Entschädigungsgesetz der Republik Kroatien vom Sommer 2002 verlangt nach einer Mitteilung aus dem österreichischen Außenministerium, daß noch „vor einer tatsächlichen Entschädigung oder Restitution ein bilaterales Abkommen mit dem Land der Staatsbürgerschaft der Antragsteller“ abgeschlossen werden muß.

Die Anträge waren bis zum 4. Jänner 2003 bei den zuständigen Behörden in Kroatien einzureichen. Die Außenministerien in Deutschland und Österreich sind seither erfolglos um den Abschluß eines bilateralen Abkommens mit Kroatien bemüht.

Der Weltdachverband der Donauschwaben (WVD) ersucht die kroatische Regierung im Interesse der Antragsteller die notwendigen

bilateralen Abkommen abzuschließen. „Kroatien hat durch das neue Entschädigungsgesetz bei den vertriebenen Donauschwaben viele Sympathien gewonnen. Es wäre schade, würde die Republik Kroatien ihre ehemaligen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit bei der Restitution ausgrenzen. Immerhin verfügen die Donauschwaben über ein weltweites Verbreitungsnetz und haben in der europäischen und südamerikanischen Wirtschaft keinen unwesentlichen Einfluß. Kroatien wird in den nächsten Jahren bei den EU-Aufnahmeverhandlungen sicher das Lobbying der Donauschwaben gut brauchen können“, erklärt der Präsident des WVD, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann.

Mehr Informationen über die Donauschwaben unter: www.vloe.at.

Lassen wir uns nicht mehr betrügen!

Als die Tschechoslowakische Republik nach dem Zweiten Weltkrieg – und dieses „nach“ betonen wir – das machte, was man am liebsten schon nach dem Ersten Weltkrieg gemacht hätte, nämlich: Sich des zweiten Volkes der böhmischen Länder, der Sudetendeutschen, zu entledigen (siehe Odsun, Bd. I, S 536–550), da war nicht nur Beneš, sondern auch eine Mehrheit der tschechischen Nation der Überzeugung, daß das für Jahrhunderte halten würde. Es war also als eine „Endlösung“ gedacht. An

Von Dr. Rudolf Hilf

diesem Punkt dürfen wir jedoch nicht darauf vergessen, daß es auch deutsche Pläne gab, die tschechische Nation in diesem Raum zum Verschwinden zu bringen. Zwar nicht von den Sudetendeutschen, wohl aber vom Deutschen Reich. Beides läßt sich beweisen. Dem sich selbst vergötternden Nationalismus waren alle Völker Mitteleuropas verfallen. Beneš als gewiefter Diplomat versuchte vorweg 1944 die Alliierten dazu zu gewinnen, die „Vertreibung der Sudetendeutschen“ in die Waffenstillstandsbedingungen der Sieger für das Deutsche Reich aufzunehmen zu lassen. Es gelang ihm nicht.

Dann versuchte man die Vertreibung durch die Konferenz von Potsdam 1945 legalisieren zu lassen. Auch das gelang nur indirekt. Die Alliierten nahmen die bereits im Gang befindliche Vertreibung von Millionen Deutschen zwar hin, aber es gibt kein einziges Dokument, das seitens der Großmächte dieses monströse Verbrechen als „rechters“ erklärt bzw. gar als ein Gebot der Alliierten auslegt, auf das man sich zumindest als „Siegerrecht“ berufen kann, wie das die tschechische Politik bis zum heutigen Tag tut und sich dahinter versteckt. Dann kam der Kalte Krieg und mit ihm die Spaltung Europas in West und Ost. Damit fielen alle Hemmungen rechtlicher Art. Der Prager Vertrag von 1950 zwischen der CSR und der DDR erklärte, daß es „keine strittigen Fragen mehr gebe und daß die Aussiedlung der Deutschen unabänderlich, gerecht und endgültig gelöst“ ist. Darauf antwortete der Deutsche Bundestag einen Monat später mit der sogenannten „Obhutserklärung“, in der stand: „Das Prager Abkommen ist nicht vereinbar mit dem unveräußerlichen Anspruch des Menschen auf seine Heimat. Der Deutsche Bundestag erhebt deshalb feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechts der in die Obhut der Deutschen Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei und stellt die Nichtigkeit des Prager Abkommens fest.“ (Diese Erklärung wurde mit 350 Stimmen aller Parteien gegen die 15 Stimmen der kommunistischen Abgeordneten gebilligt.) Damit standen die Fronten bis 1990 fest: Recht auf die Heimat auf der westlichen Seite und Verweigerung dieses Rechtes als Revanchismus auf der östlichen. In diesen 40 Jahren formierte sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Organisation der Volksgruppe, die durch ihre Existenz ihr Nein gegen die „Realität“ des Unrechts setzte. Und zwar das Nein einer ganzen historisch gewachsenen achtundertjährigen Gemeinschaft, die man durch Vertreibung und Zerstreuung geschichtlich liquidieren wollte. Das sind die Wurzeln des Genozid (Völkermord), worum künftig der Kampf gehen wird. Wer das in der gegenwärtigen Generation vergißt, verrät nicht nur die Volksgruppe, die aus Not und Elend wieder aufstand, sondern er verrät auch ganze 800 Jahre der eigenen Geschichte.

Den Regierungen ging es nur ums Abhaken

Mit dem Rückzug der Sowjetunion aus Mitteleuropa durch die Politik Gorbatschows 1989/90 war die tschechische „Endlösung“ gescheitert. Prag mußte mit den Deutschen – und das hieß gegebenenfalls auch mit den Sudetendeutschen – wieder rechnen. Dieses Deutschland war zwar wiedervereinigt worden, es hatte aber seine Identität verloren. Es wollte endlich die

„guten Deutschen“ verkörpern, die keinerlei Ansprüche stellen, keine Rechtsforderung aufwerfen und die Probleme so weit wie möglich durch das Scheckbuch lösen. Es war eine wirtschaftliche Großmacht, keine politische. Die tschechische Politik nutzte dies aus und versuchte nun mit den Deutschen das Konfliktproblem der Vertreibung der Sudetendeutschen unter den Teppich zu kehren. Die Verträge, die Anfang der neunziger Jahre zwischen Bonn und Prag geschlossen wurden, erwähnten diese Frage nur ganz am Rande, aber sie zogen immerhin keinen Schlußstrich. Erst zwischen 1995 und 1997 unter Bundeskanzler Kohl wurde der Versuch unternommen, das Problem auch in Deutschland definitiv abzuhaken und zwar durch die Deutsch-tschechische Erklärung. Obwohl sie von den Parlamenten beider Seiten gegensätzlich ausgelegt wurde (in Bonn als „Versöhnung“, in Prag als „Akzeptierung des status quo der Vertreibung der Sudetendeutschen“), fanden es weder die Bundesregierung noch der Bundestag für notwendig, diese Interpretation durch eine Nachverhandlung zu klären. Warum auch! Es ging den beiden Regierungen doch nur ums Abhaken dieses störenden Problems. Menschenrecht, das man ansonsten immerzu in den Reden betonte, war völlig egal.

Als es aber in der Folge um den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union ging und um die Anpassung des tschechischen Rechtssystems an das der EU, tauchten die Beneš-Dekrete wieder auf. Das Europäische Parlament verlangte 1999, daß die Tschechische Republik alle Dekrete und Gesetze, die mit der Vertreibung von Volksgruppen zusammenhängen, vorher aufheben müsse. Das Prager Parlament und die Prager Regierung informierten sowohl das Europäische Parlament als auch die europäischen Regierungen und insbesondere die deutsche, daß das nicht ginge, weil – und hier kommt wieder der selbstentlarvende Widerspruch – „diese Dekrete gar nicht mehr wirksam seien“ und „sie konstitutiv für die rechtliche Existenz der Republik seien“, das heißt, ohne sie die Republik gar nicht mehr bestehen könne.

Das Problem verschwindet einfach nicht

Das alles aber spielte für die deutsche Politik keine Rolle. Man wollte dieses Problem, das sich so plötzlich vor die schöne Vision der Ost-Erweiterung schob, beseitigen. Zuerst durch Manipulationen des Europäischen Kommissars für die Ost-Erweiterung, Günter Verheugen, dann durch vom Parlament bestellte Gutachter (Frowein und Kollegen). Das Ergebnis: Die Resolution des Europäischen Parlaments vom 20. November 2002, die feststellte, daß „die Beneš-Dekrete kein Hindernis für den Beitritt der Tschechischen Republik in die Europäische Union sind“. Nun ja, es ging eben wieder um das Abhaken des störenden sudetendeutschen Problems. Und es war deshalb nur logisch, daß man in diesen Resolutionstext die schwindelhafte Deutsch-tschechische Erklärung als Lösung des Problems einbaute.

Man will das Problem zum Verschwinden bringen, und es klappt immer wieder nicht. Es wird durch diese Politik lediglich auf eine immer

höhere und gefährlichere Ebene geschoben. Zuerst von der deutschen auf die europäische Ebene und schließlich auf eine globale Ebene. Nicht, daß sich die Völker der Welt plötzlich für die Rechte der Sudetendeutschen interessieren würden. Das ist ebensowenig der Fall, wie das der 660 Abgeordneten der Europäischen Union. Aber es entsteht ein neues Problem, weil durch die Aufnahme der Tschechischen Republik – als eines Staates, der heute noch an einem Genozid festhält – in die EU das Image dieser Staatengemeinschaft, die angeblich für die Menschenrechte nicht nur von Individuen, sondern auch von Gruppen (ethnische, religiöse, soziale, rassistische) eintritt, mit einem Schlag ruiniert würde. Man wird das alles erst dann kapieren, wenn sich die nächsten Genozidverbrechen auf das Beispiel des „neuen Europa“ berufen werden. Und das wird mit Sicherheit kommen, weil es sich um ein globales Problem des gegenwärtigen Staatensystems handelt, das immer wieder aufricht.

Was gegenwärtig geschieht, ist die dritte Phase des Versuchs, dieses Problem unter den Teppich zu kehren: Nach 1. der Deutsch-tschechischen Erklärung und nach 2. der Entscheidung des Euro-Parlaments, 3. die Sudetendeutschen mit ein paar wohlthörenden Gesten zu beruhigen und ihnen vorzugaukeln, daß es sich dabei um einen Erfolg ihrer Politik handeln würde. Das zeichnet sich bereits seit einigen Monaten ab:

Zuerst veröffentlichte „Die Welt“ am 29. Oktober 2002 eine Meldung, wonach Václav Havel noch vor seinem Rücktritt das Problem nochmals ansprechen wolle; ihn „treibe die Sorge, daß es naiv wäre, das Problem als gelöst zu betrachten... Kehrt das Thema nicht mit jeder Generation erneut zu uns zurück? Zu einer symbolischen Geste riet auch Jiří Gurša, derzeit tschechischer Botschafter in Wien, vorher in Bonn.

Dann konnte man aus Berlin hören, daß bei der NATO-Tagung in Prag im Dezember Bundeskanzler Schröder der tschechischen Seite sagte, daß er beabsichtige, im kommenden März seinen im Frühjahr abgesagten Besuch in Prag nachzuholen und daß hierfür die tschechische Geste des „Bedauerns über die Vertreibung wünschenswert“ wäre.

Schließlich hat Petr Pithart, Senatspräsident und Kandidat um die Nachfolge Havels, am 8. Jänner 2003 dieses Falschspiel abgebrochen, sich „gegen eines solche Geste des Bedauerns unter Druck“ ausgesprochen und gesagt, ein solches Wort „könne nur spontan und aus freiem Willen kommen“ ... Zunächst wäre eine lange und schmerzhaft Diskussion über dieses Thema innerhalb der tschechischen Gesellschaft nötig... (SZ vom 9. 1. 2003)

Ehrliches Gespräch mit Sudetendeutschen

Havel hat in Berlin keine solche Geste verkündet. Das heißt, daß sich Havel und Pithart zu gut sind, um bei einem solchen billigen Ausweg, den deutschen Politiker wünschen, mitzumachen. Ich kann dem nur zustimmen. In meinem Artikel „Havel beim Wort nehmen – Zur Entscheidung des Euro-Parlaments“ habe ich schon vor Wochen geschrieben:

„Solche Gesten des Bedauerns brauchen wir

nicht“, weder gestern noch heute noch morgen. Wir erkennen sie als „Lösungersatz“ auch nicht an.“ Der Konflikt bleibt ungelöst, solange es anstelle leerer Phrasen kein offenes und ehrliches Gespräch zwischen Sudetendeutschen und Tschechen gibt, das allein ein Jahrhundert des Bürgerkrieges zwischen „Landsleuten“ beenden kann. Havel hat in Berlin aber etwas anderes gesagt, wofür ich ihm aufrichtig dankbar bin. Er erwähnte, daß er zu Beginn der neunziger Jahre der Bundesregierung Kohl einen Vorschlag gemacht hat, worin er folgende Möglichkeit zur Lösung dieses Konflikts zur Sprache brachte: Die aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen erhalten die „doppelte Staatsbürgerschaft, was sowohl die Rückgabe, als auch die Entschädigung ermöglicht hätte“. („BerlinOnline“, 16. Jänner 2003). Ich kann mich noch gut daran erinnern, daß mich damals der Kanzler Havels, Fürst Schwarzenberg, anrief, daß man in Prag konsterniert sei, weil man in Bonn schon seit Wochen auf diesen Gedanken nicht einmal antwortet. Erst bei dieser Gelegenheit erfuhr ich von dieser Idee Havels. Ich bin dann der Sache nachgegangen und erfuhr, daß die Bundesregierung diesen Vorschlag für „unzumutbar für die Vertriebenen“ hielt. Selbst wenn sie dies wirklich geglaubt hätte (was ich nicht glaube), warum hat sie sich dann nicht zumindest mit den Sudetendeutschen in Verbindung gesetzt, um deren Meinung zu erkunden? Der wirkliche Grund war das Problem der deutschen Staatsbürgerschaft für Ausländer, insbesondere für Türken, weil die Sudetendeutschen, falls sie diesen Vorschlag angenommen hätten (und das wäre durchaus möglich gewesen), sich plötzlich in einem Boot mit der sozialdemokratischen Opposition und den Grünen befunden hätten. Also hat man sich nicht einmal getraut, die Sudetendeutschen zu fragen und hat Prag total ohne Antwort gelassen. Aber, das kann heute zehn Jahre später gesagt werden, Havels Vorschlag war der erste und einzige konkrete Vorschlag in diesem Konflikt seit der Öffnung der Grenzen. Gewiß wären da einige Probleme aufgetaucht, die man hätte besprechen müssen. Sie wären aber lösbar gewesen und der Konflikt wäre Schritt für Schritt einvernehmlich beseitigt worden. Aber da haben sich die „großen Staatsmänner“ gar nicht rangetraut. Zu ihrem Metier gehören Polit-Phrasen, schön klingende Gesten von der Deutsch-tschechischen Erklärung, über die des Euro-Parlaments, bis zur Gegenwart. Gut, daß Havel hier zum Abschluß nicht mehr mitgemacht hat. Ihm gebürt Ehre.

Nach dem Schwinden des Euro-Parlaments brauchen wir aber eine neue Antwort und zwar keine, die fälschlich „einen sudetendeutschen Sieg“ feststellt, sondern eine, die aufzeigt, was die nächste Ebene nach diesen Versuchen des Abhakens sein wird, nämlich Musterprozesse gegen die Anerkennung eines Genozids in Europa, in Deutschland, Österreich und Ungarn, und vielleicht noch ganz woanders, wenn die Genozide in der Welt weiter eskalieren. Das heißt nicht, daß wir die Zeit zurückdrehen wollen und eine Lawine von Forderungen vorbereiten (kein Genozid in der Welt könnte auf solche Weise geheilt werden), sondern es heißt vor allem eines: Daß wir uns nicht mehr betrügen lassen werden.

Morgenstern bei Siegesflug in Liberec ...

... rauschte es im österreichischen Blätterwald und auch der ORF kennt nur Liberec. Eine kürzliche Telefonumfrage in verschiedenen Medien ergab auf die Frage: „Wissen Sie, wie Liberec auf Deutsch heißt?“ Betretene Stille und die Gegenfrage: „Na, wie heißt es?“ Reichenberg war dann den meisten doch bekannt, aber sie ordneten es nicht Liberec zu. Und so wie es den Sportjournalisten geht, geht es der österreichischen Öffentlichkeit: Reichenberg ist vielen bekannt, Liberec nicht. Maxi Böhm sagte ja als Hotelportier vom Sacher, in der legendären ORF-Serie als geflügeltes Wort: „Bei uns in Reichenberg“ und nicht, bei uns in Liberec!

Bitte keine zweite Vertreibung – nun aus der Geschichte!

Reichenberg war die größte deutsche

Stadt des Sudetenlandes – das bis 1918 zur Österreichisch-ungarischen Monarchie gehörte. Gegen den Willen der dreieinhalb Millionen Altösterreicher deutscher Muttersprache wurden diese in die 1919 neu gegründete Tschechoslowakei (CSR) gepreßt. Bei der Volkszählung 1930 zählte der politische Bezirk Reichenberg in Nordböhmen 93.662 Einwohner, davon 85.339 Deutsche, 6268 Tschechen und 2.055 Andere. Es war ein Zentrum der Textilindustrie, z. B. Joh. Liebig, Wollwarenfabrik mit zirka zweitausend Arbeitern. 1938 bis 1945 kamen die mehrheitlich deutschen Randgebiete der CSR zum Deutschen Reich, 1945/46 wurde fast die gesamte deutsche Einwohnerschaft kollektiv vertrieben (Beneš-Dekrete!).

Soll diesem Völkermord nun durch Verges-

sen eine zweite Vertreibung – nunmehr aus der Geschichte, aus den Köpfen der Österreicher – folgen? Unsere Bitte an alle: Auch den deutschen Begriff verwenden!

Alle Österreicher sind aufgerufen, mehr Sensibilität bei der Verwendung von tschechischen und slowakischen Ortsbezeichnungen zu zeigen. Das gilt vor allem auch für die Medienleute des ORF, der Zeitungen und Zeitschriften. Aber auch Reiseveranstalter und Reisebüros, Behörden etc., sollten immer auch die historische, alte deutsche Ortsbezeichnung verwenden!

Weitere nordböhmische Wintersportorte waren: Harachov/Harrachsdorf und Špindlerův Mlýn / Spindlermühle. Wenn Sie eine deutsche Ortsübersetzung brauchen, wenden Sie sich bitte an uns!

Vor 1945 wurden sie BEUTE-DEUTSCHE genannt, nach 1945 waren das die VERTRIEBENEN.

Lesen Sie das Buch „Beute-Deutsche“ – Mobbing-Opfer unter der NS-Diktatur von Karl Raab. R. G. Fischer-Verlag, Orber-Str. 30, 60386 Frankfurt/Main. – ISBN 3-8301-0325-5 € 18,-

Václav Havel – ein Unbequemer, den der Mut manchmal verließ

Die Ära einer Gallionsfigur des antikommunistischen Widerstandes in Osteuropa ist zu Ende: Václav Havel, seit 1989 Herr auf der Prager Burg, blieb auch in der Demokratie ein oft unbequemer Mahner, den allerdings bisweilen der Mut zum Widerspruch verlassen hat.

Ähnlich wie für Lech Walesa in Polen oder Arpad Göncz in Ungarn war der Schritt an die Spitze des Staates die Krönung eines persönlichen Triumphes über das Unrechtssystem. Der am 5. Oktober 1936 in Prag geborene Havel hatte von früher Jugend an wegen seiner „bourgeois Herkunft“ unangenehme Erfahrungen mit der KP-Herrschaft machen müssen. Er durfte lediglich Verkehrswesen studieren, während er seine früh entdeckte musische Begabung nur über Umwege entfalten konnte: 1960 schnupperte Havel als Bühnenarbeiter erstmals Theaterluft. Bald war er Dramaturg im „Theater am Gelände“, wo auch seine ersten Stücke aufgeführt wurden.

Das Regime wurde Havel nicht los

Nicht zuletzt wegen seiner beißenden Persiflagen auf die Absurditäten des Machtapparates wurde er während des „Prager Frühlings“ Vorsitzender des Clubs Unabhängiger Schriftsteller. Nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen im August 1968 war es vorbei mit den Freiheiten der kritischen Geister. Das gegen Havel verhängte Publikationsverbot konnte jedoch sein Engagement für die Menschenrechte ebensowenig verhindern wie seinen zunehmenden Bekanntheitsgrad im westlichen Ausland,

wo Havels Werke sehr wohl publiziert wurden. Das Regime versuchte, Havel mundtot zu machen: Im Frühjahr 1977 wurde er ins Gefängnis gesteckt, weil er als Sprecher der Charta 77 die Umsetzung der Helsinki-Schlußakte einforderte. Als er auch noch ein „Komitee für zu Unrecht Verfolgte“ ins Leben rief, wurde Havel wegen Gründung einer illegalen Vereinigung zu viermonatiger Haft verurteilt. Am liebsten wäre es den Machthabern freilich gewesen, den unbequemen Aufrührer ganz loszuwerden. Der lehnt jedoch das Angebot zur Emigration in den Westen kategorisch ab.

„Samtene Revolution“ aus dem Gefängnis

Den beginnenden Zusammenbruch der KP-Regime in Osteuropa erlebt Havel 1989 im Gefängnis: Im Februar war er erneut zu neunmonatiger Haft verurteilt worden. Die Auszeichnung mit dem „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“ im Oktober 1989 wird zu einem politischen Signal. Einen Monat später setzt das von Havel mitbegründete Bürgerforum in der „Samtenen Revolution“ der KP-Alleinherrschaft ein Ende. Die Kommunisten haben zwar noch die Mehrheit im Parlament, doch es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Symbolfigur des Widerstandes am 19. Dezember zum neuen Staatschef zu machen.

Mit seiner ersten Auslandsreise setzt Havel ein Signal: Er besucht Deutschland, bekennt sich hier zur Wiedervereinigung und legt die Grundlage für den schwierigen, noch lange nicht abgeschlossenen Aussöhnungsprozess

zwischen Tschechen und (Sudetendeutschen). Während die Deutschen zur Einheit streben, driften die Tschechoslowakei auseinander: Die staatliche Trennung der Tschechen und Slowaken am 1. Jänner 1993 nimmt Havel als Realist hin, wenngleich er aus seiner Enttäuschung kein Hehl macht. Als erster Präsident des neuen Staates wird er erneut dissidente Meinungen äußern. Das Verhältnis zum damaligen Ministerpräsidenten und nunmehrigen Präsidentschaftskandidaten Václav Klaus war höchst gespannt. Seinem Ruf als unbequemer Querdenker wird er auch gerecht, als er nach einer Haßwelle gegen Angehörige der Roma-Minderheit in der tschechischen Gesellschaft „latenten Rassismus“ ortet.

Mutlos im Streit um Beneš und Temelin

Doch manchmal fällt der Moralist Havel auch als moralische Instanz aus. Im Streit um die Aufarbeitung der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg agierte der Präsident höchst widersprüchlich: Zwar bezeichnete er die Beneš-Dekrete im September 2001 bei einem Besuch in Wien als „Akte des Unrechtes“, was ihm daheim scharfe Proteste aller Parteien eintrug, allerdings: Als die Regierung von Miloš Zeman im vergangenen April die Beneš-Dekrete für unantastbar erklärte, stellte sich Havel ausdrücklich hinter den einstimmig verabschiedeten Parlamentsbeschluss. Seine Begründung: „Ich unterstütze diese Erklärung, weil sie auch meine Auffassung ausdrückt.“ Die Vertriebenen, die in Havel anfangs große Hoffnungen

gesetzt hatten, sind seither enttäuscht. Ebenso wie jene Österreicher, die in Havel einen Verbündeten gegen das südböhmische Atomkraftwerk Temelin gesehen hatten. Der Präsident ist zwar Gegner des Pannens-AKW, hatte jedoch eine Konfrontation mit den jeweiligen Regierungen in dieser Streitfrage vermieden. Als vor mehr als zwei Jahren in Temelin die erste Kettenreaktion eingeleitet worden war, bezeichnete er es immerhin als „größten Fehler“ seiner Amtszeit, nicht schon 1990 gegen das Atomprojekt aufzutreten zu sein.

Wir haben gelesen

Rudolf Grulich: „Ethnische Säuberung und Vertreibung als Mittel der Politik im 20. Jahrhundert“. 108 Seiten. Bestelladresse: Intereg, Postf. 310161, D-80098 München, Preis: € 6,40.

Die neuen Vertreibungen im Kosovo 1998 und 1999 haben nach dem ersten Erscheinen dieses Büchleins die Aktualität des Themas gezeigt und zu zwei Neuauflagen geführt. Da nun auch die dritte Auflage vergriffen ist, legt das Münchener Intereg (Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus) diese Arbeit erneut vor, weil die Weltöffentlichkeit mit dem nicht abzusehenden Ende des Krieges in Tschetschenien weiterhin mit Flucht und Vertreibung von Volksgruppen konfrontiert ist.

Gerade das Schicksal der Tschetschenen, mit deren erster Vertreibung im Jahre 1864 Rudolf Grulich beginnt, beweist, wie Vertreibung als Mittel der Politik angewandt wurde. Im Zweiten Weltkrieg erlitt das kleine Kaukasus-Volk das gleiche Schicksal und nun erneut am Ende des 20. Jahrhunderts.

Das Buch zeigt, daß die Vertreibungen von ganzen Volksgruppen durch unser Jahrhundert ziehen. Ob im Kaukasus oder in Kleinasien, auf dem Balkan in Ostmitteleuropa – stets vollzog sich Vertreibung vor den Augen der Weltöffentlichkeit.

Vor achtzig Jahren glaubte die internationale Politik, mit dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch des Vertrages von Lausanne ein Modell geschaffen zu haben, Volksgruppenkonflikte zu lösen. Daß dies ein Irrtum, ja ein Verbrechen war, tragen wir als Hypothek noch heute.

Die einzige Antwort der internationalen Völkergemeinschaft zu Beginn des neuen Jahrtausends kann nur sein: „Menschenrechte achten, Vertreibung ächten!“ Um diese ganze Problematik zu erfassen, ist das Büchlein von Rudolf Grulich eine wertvolle Hilfe.

„Die deutsche evangelische Kirchen- und Schulgemeinde A. B. der Friedenskirche Eger 1862 – 1946“, 158 Seiten, Preis € 15,-. Zu bestellen bei: Edith Bergler, Friedenstraße 29, 95447 Bayreuth, Telefon: 0921/63237, Email: edith.bergler@gmx.de.

In dem Buch wird die bewegte Vergangenheit der Gemeinde und ihrer drei Pfarrer innerhalb der deutsch-tschechischen Geschichte Böhmens kenntnisreich und detailliert dargestellt.

Da die Verfasserin keine nüchterne Kirchen-Chronik geschrieben hat, sondern die Aktionen und Reaktionen der Gemeinde in die kommunale, regionale und landespolitische Entwicklung einbettet, erfährt der Leser der vier nach den Staatszugehörigkeiten der Kirchengemeinde gegliederten Großkapitel sämtliche wesentlichen historischen Fakten der entsprechenden Zeitabschnitte (1862 bis 1918; 1918 bis 1938; 1938 bis 1945; 1945 bis 1946).

Von den Anfangsjahren der Kirchengemeinde im österreichischen Kaiserreich, der Gründung ihrer Schule und dem Kirchenbau, schlägt die Verfasserin einen weiten Bogen über die dramatischen politischen Entwicklungen in der Tschechoslowakei, die kirchliche Veränderungen nach sich zogen, bis zur Zeit des Nationalsozialismus und des Kriegsendes in Eger, das sie an Hand amerikanischer Aufzeichnungen dokumentiert. Breiten Raum widmet sie der von Rache geprägten Zeit nach Kriegsende, der Liquidierung der Kirchengemeinde, der Konfiskation des weltlichen und kirchlich-evangelischen Besitzes, der Demütigung und Vertreibung der Sudetendeutschen.

Im fünften Kapitel berichtet die Autorin über ihre seit 1991 stattfindende Versöhnungsarbeit mit der heutigen tschechischen Kirchengemeinde und die Rückkehr der deutschen Gemeinde in ihre Friedenskirche.

Das flüssig geschriebene Buch stützt sich auf umfangreiche und präzise Recherchen, neueste historische Literatur sowie auf persönliche Berichte von Zeitzeugen. Es zeichnet die Dramatik der ethischen Polarisierung von Deutschen und Tschechen in Böhmen nach. Ein Buch, das nicht nur alle Egerer interessieren sollte.

Wien, im Jänner 2003. Leise rieselt der Schnee und mich ergreift ein unergründliches Weh ... Heute, jetzt schneit es in Wien und meine Gedanken wandern zurück in die vorweihnachtliche Adventszeit des vergangenen Jahres 2002.

Bei meinem Bad Schönauer Weihnachts-spaziergang in Niederösterreich fielen keine weißen Flocken vom dunklen Winterhimmel, sondern ganz im Gegenteil: Es herrschten linde Maientemperaturen und zwischen grünem Bodenbewuchs leuchteten goldgelbe Primelköpfchen hervor. Es war so gar keine Weihnachtsstimmung, aber die Kirchenglocken sowie das Kalenderbild verkündigten die frohe Botschaft des Heiligen Abends. Da die Gedanken bekanntlich frei sind und wir uns nicht immer in der Lage befinden, dieselben zu beeinflussen, führten mich meine Erinnerungen in den Dezember 2002 zurück. Ich wollte ja augenscheinlich schöne, erinnerungswerte Erlebnisse während des letzten Monats zum Jahresende 2002 hin nachempfinden.

Auf dem Weg ins „Haus der Heimat“ in Wien trugen mich nicht nur meine Beine, sondern auch meine Gedanken weckten Bilder der Adventsnachmittage und -abende in mir zu neuem Erleben. Meine Besuche bei verschiedenen Heimatgruppen anlässlich deren Veranstaltungen, wie Adventsingens und -märkte, Weihnachtsfeiern und vieles mehr riefen bei mir Erlebnisse wach, die mich noch heute mit Freude erfüllen. Die bekannt verbindende Funktion unseres „Hauses der Heimat“ als Ort der Begegnung muß bei allen

Landsleuten immer wieder betont und von uns allen bewußt empfunden werden. Denn jeder Besucher kann sicher sein, er ist in der Steingasse niemals allein, sondern mindestens zu zweien und immer willkommen daheim.

Eines dieser Daheimsein-Gefühle möchte ich meinem Gedächtnis entreissen und stellvertretend für viele schöne ähnliche Erlebnisse im „Haus der Heimat“ kurz beschreiben: Unter der Leitung der verdienstvollen Landsmännin Frau Susanne Svoboda fand im Beisein des Bundesobmannes der SLÖ, Herrn Gerhard Zeihsel, eine Weihnachtsfeier in

Erinnerungen

Form eines Kinderweihnachtsspiels statt. Die gelungene Choreographie des Abends ließ die Erfahrung der Veranstalterin in diesen Dingen erahnen und die zahlreichen Mitwirkenden erfüllten ihre Rollenspiele mit großem persönlichem Einsatz und mit viel Freude.

Der große Publikumsandrang und die gezeigte Begeisterung der anwesenden Landsleute spiegelte die Zufriedenheit über das Dargebotene wider. Man verfolgte das gesamte Kinder-Weihnachtsspiel, die eingestreuten Lesungen, verschiedene Musikeinlagen mit wachsendem Interesse und geizte auch keineswegs mit Beifall. Einem alten Weihnachtsbrauch folgend, wurden von allen Besuchern auch mehrere Weihnachtslieder

gemeinsam gesungen und so eine Mitwirkung aller Anwesenden erreicht. Im einzelnen wurden die Flötenvorträge von Waltraud Jilg und Eleonora Beier dargeboten, die Gitarre spielte Brigitte Slezak, die Lesungen trugen Mag. Susanne Hoffmann, Inge Oehler und Klaus Adam vor. Bei den Kindervortragenden seien stellvertretend für viele andere auch die Enkel von Frau Dr. Tielsch, sudetendeutsche Kulturpreisträgerin, nämlich Samantha, Sophie und Albert Wehr, sowie auch Sonja Beier namentlich angeführt.

Weiters gebührt dem Leiter, Herrn Anton Dzikowski, und sämtlichen Mitgliedern der SDJÖ, die sich mit großem Einsatz einbrachten und somit viel dazu beitrugen, daß dieser Abend ein voller Erfolg wurde, allerherzlichen Dank. Nochmals ein aufrichtiges Dankeschön an alle Laienschauspieler und begabten Musiker dieses Weihnachtsspiels. Wir alle, die wir teilnehmen durften, gingen beglückt nach Hause und trugen gleichfalls die Hoffnung auf Frieden und Gesundheit ins neue Jahr 2003 hinüber.

Abschließend wünsche und hoffe ich für uns alle, daß die Wiedergabe der folgenden Zeilen aus dem Gedicht „Sudetendeutsche Weihnacht“, welches zur Gänze vorgetragen wurde, uns allen Kraft für eine gute Zukunft unserer berechtigten Anliegen geben möge.

„Dichte, weiße Flocken, Ostwind, Heimat ohne Ende, Bild, das wie vergeht, Seele, Herz und Hände harren im Gebet, kling, ihr allen Glocken! Selig, wer verzeiht. Weiche, weiße Flocken decken all mein Leid!“

Dr. Heim-Radtke



Sudetendeutsche Kinder bei der Aufführung eines Weihnachtsspiels.



Vorweihnachtliche Stimmungsmusik, vorgetragen mit Flöte und Gitarre.

Pflege des kulturellen Erbes in der Heimat?

Von 9285 Orten in den ehemals deutschen Randgebieten von Böhmen, Mähren und Schlesien wurden 26 Prozent dem Erdboden gleichgemacht. Die Vertreibung von dreieinhalb Millionen deutscher Einwohner konnte durch Neubesiedlung mit einigen Zehntausend Angehörigen des tschechischen „besitzlosen Landesproletariats“ und Repatriierten aus einem halben Dutzend Oststaaten nicht einmal annähernd wettgemacht werden. Im Urteil der Prager Historikergruppe „Bohemus“ von 1980 heißt es dazu: „Die Aussiedlung vernichtete riesige materielle Werte im Grenzgebiet und verwandelte die Kulturlandschaft in eine halbleere Ödlandschaft, extensiv von entwurzelten Neusiedlern bestellt ... Die Aussiedlung brachte einen ungeheuren Bevölkerungsverlust. Die gelenkte Migration (von Ungarn, Slowaken, Roma, Wolhynienschechen, Rumänen, Bulgaren, Ukrainer, Jugoslawen) verursachte eine weitere Destabilisierung der Grenzgebiete. „Abgesehen von der Tatsache, daß schon vor Jahrhunderten, zur Zeit der Innenkolonisation, die tschechische Bevölkerung die Siedlung auf Seehöhen über 600 Meter mied (welche Neigung bis zum heutigen Tag auch im Inneren der Republik anhält), wurden viele ehemals deutsche Gebiete auch zu militärischen Sperrzonen und in Truppenübungsplätze umgewandelt. Auch eine ungehemmte Wanderung von Nomaden aus der Ostslowakei und die Aufnahme asiatischer Gastarbeiter konnte den Bevölkerungsverlust nicht ausgleichen. Eine rücksichtslose Dewastierung ganzer Gebiete durch den großflächigen Abbau der Braunkohle und die Umwelt- und Waldzerstörung durch die Schadstoffe ungefilterter Wärmekraftwerke tat ein übriges. Die entvölkerten Landschaften weisen eine Bevölkerungsdichte von 13 bis 31 Einwohner je Quadratkilometer auf, während diese in den entwickelten Gebieten Europas, in die u. a. die Deutschen vertrieben wurden, das Zehn- bis Zwanzigfache beträgt.“

Noch katastrophaler ist nur die Zerstörung der deutschen Kultur in diesen Gebieten. Es verfielen nicht nur Kunstdenkmäler (Kirchen, Klöster, Schlösser, Kapellen, Flurdenkmäler), sondern auch der Hausbesitz mit teilweise beachtenswerten Zeugnissen verschiedener künstlerischer Epochen, von der Gotik, über die Renaissance, den Barock, bis zum Jugendstil. Noch in den siebziger Jahren wurden Tausende deutsche Friedhöfe eingeebnet, um diese Zeugnisse der deutschen Vergangenheit mit der Wurzel auszurotten. Der reale Sozialismus wurde zu einem Rückfall in die Barbarei und zwar in einem Ausmaß, der eines Kulturvolks unwürdig ist.

Seit der Wende 1989/1990 ist zwar in einigen denkmalgeschützten Städten viel geschehen, doch beschränkt sich das oft nur auf Färbungsaktionen, die den Substanzverlust nicht aufhalten können. Der Deutsch-tschechische Nachbarschaftsvertrag 1992 nimmt im Artikel Nr. 24 ausdrücklich auf die „Zusammenarbeit zur Erhaltung und Pflege des europäischen kulturellen Erbes“ Bezug und erklärt im Artikel

Nr. 30, daß auch die Gräber (einschließlich der Kriegsgräber) besonders geachtet und geschützt werden. Was freilich nicht verhindert, daß noch immer Friedhöfe eingeebnet werden, wenn sich niemand darum kümmert.

An den geschilderten Tatsachen wird der ganze Umfang der Sinnlosigkeit der Vertreibung deutlich. Der Purifikationswahn der tschechischen Bevölkerung, welcher vordergründig zum Raub des deutschen Territoriums, das ein Drittel der heutigen Staatsfläche und des deutschen Vermögens, welches fast zwei Drittel des tschechischen Staatsvermögens ausmacht, geführt hat, vor allem auch ein Kulturraub war. Solange hier nicht eine wenigstens ansatzweise Wiedergutmachung erfolgt, wird es schwierig sein, zu der gewünschten Zusammenarbeit im Interesse der Erhaltung europäischer Kulturwerte zu gelangen, denn wo soll vor allem das nötige Kapital herkommen?

Kann man es den Vertriebenen verargen, wenn sie der Meinung sind, daß der Staat, welcher den Niedergang zu verantworten hat, auch für eine Wiederherstellung sorgen muß? Nur was hat dieser Staat für ein Interesse an der Erhaltung deutscher Kultur? Versteht man nicht auch Heimatvertriebene, welche angesichts der traumatischen Umstände, unter denen sie verjagt wurden, die Grenze gar nicht mehr überschreiten? Auch der Besuch der einst blühenden und heute entvölkerten und zerstörten Heimatgebiete ist nur einem starken Herzen zuzumuten. Dabei ist es nur allzu verständlich, daß man sich auch Restaurationsbestrebungen verschließt, deren Nutznießer unter Umständen nur die heutigen unrechtmäßigen Besitzer sind – überhaupt wenn diese nicht bereit sind, ihre Untaten einzugestehen.

Und doch: Es ist unsere Heimat, deren Wiedergewinnung durch Jahrzehnte als satzungsgemäßes Ziel der Europapolitik der Landsmannschaft gilt. Vielfach ist auch die Heimatliebe der Erlebnisgeneration stärker, um die Erhaltung der deutschen Kulturwerte dennoch zu versuchen. Unzählige Restaurationsbemühungen mit teilweise beträchtlichem finanziellem Aufwand wurden seit der Wende unternommen. Zugegebenermaßen nicht immer sinnvoll. Was nutzt eine kunstgeschichtlich wenig bedeutende Wallfahrtskirche in der Einsicht, wo heute kaum Gläubige und Wallfahrer hinkommen? Was nützen gespendete Glocken, die hoch im Turm hängen, ohne daß eine Tafel an die Spender erinnert? Was nützen Geldspenden für Dachziegel und Arbeiten, die spurlos bleiben, oder Denkmäler, die nur mehr tschechische Aufschriften tragen?

Nein, es geht einfach darum, deutsche Kul-



Bild der Pestheiligen Rosalia, die von 1100 bis 1160 in einer Grotte am Monte Pellegrino auf Sizilien lebte. Als die Reliquien am 15. Juli 1624 als Patronin von Palermo übertragen wurden, erlosch dort die Pest. Gedenktag: 15. Juli und 4. September (Todes-tag). Motivtafel für die vertriebenen Nikolsburger.

turwerte zu erhalten und auf die deutsche Vergangenheit der Heimatgebiete hinzuweisen. Jeder deutsche Friedhof, als geweihter Ort, in dem die Vorfahren ruhen, jeder deutsche Grabstein, jedes Friedhofs-kreuz und Kriegerdenkmal, jedes gotische oder barocke Flurdenkmal mit der Aufschrift der seinerzeitigen Stifter, jedes Kirchenfenster und jedes Bürgerhaus aus kunstgeschichtlicher Epoche, zeugt von der deutschen Vergangenheit unserer Heimat und kann gemäß Nachbarschaftsvertrag auch als solches sichtbar gemacht werden.

„Das Recht auf die Heimat, als Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes ist nicht mit territorialen Ansprüchen gleichzusetzen. Ein effektives Recht auf Heimat setzt heute die Schaffung einer heimatfreundlichen Umwelt voraus. Diese kann durch entsprechende Regionalismusvereinbarungen ... geschaffen wer-

den. Maßstab ist die Europäische Regionalismuskonvention (Ermacora)“. In einer EU mit den vier Grundfreiheiten muß es dazu auch endlich kommen, wenn Tschechien aufgenommen wird. Der Völkermord bleibt ohnedies unverjährbar und die Vermögensfrage dadurch offen. Vergessen wir also unsere Heimat nicht und gehen wir überlegt und mit Nachdruck zur Sache.
Reiner Elsinger

Bergwoche im Arlberggebiet

Die heurige Bergwoche der SdJÖ und SLÖ, wird mit einem Standquartier in Lech am Arlberg durchgeführt, wobei täglich in diversen Gruppen, unter der Leitung unserer beiden Bergführer Franz und Berthold, Wanderungen und Gipfeltouren unternommen werden. Beabsichtigt ist auch eine Zweitagestour.

Wann? Samstag, dem 19. Juli bis Samstag, dem 26. Juli 2003. – Wo? Arlberggebiet, Gasthof Formarin in Oberlech; Komfort-Doppelzimmer mit Bad, WC, Telefon und Sat-TV, Frühstücksbuffet, Abendmenü mit Salatbuffet.

Preis: € 480,- im Doppelzimmer.

Anreise: Per Bus; dieser steht dann die ganze Woche zur Verfügung.

Umgehende Anmeldung bei Tourenführer Lm. Franz Schaden, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6, Telefon 0 27 42 / 71 9 67, da die Hälfte bereits ausgebucht ist.

Faschingskonzert der Harmonia Classica

Sie hören die neuesten Vertönungen von Alexander Blechinger bezüglich Beneš-Dekrete, Entschädigung, Frowein-Gutachten, EU-Erweiterung, über links-linke Gepflogenheiten und anderes nach diabolischen Versen von Wolf Martin (Kronen Zeitung: In den Wind gereimt) und Pannonicus (Ostpreußenblatt). Weiters neue Wiener Lieder und viele andere tierisch-heitere Sachen zur Lage.

Außerdem im Programm: Werke von Hellmuth Pattenhausen, Werner Eugen Lardy, Richard Lauw, Gertrude Straka und Norbert Herzog. Es singen und spielen: Thomas Hlawatsch, Klavier, Alexander Blechinger, Tenor, Uli Kreuzberger, Mezzosopran, Alfred Hertel, Oboe.

Hören Sie sich das an! Sonntag, 23. Februar, 15.30 Uhr, Bösendorfersaal, Graf-Starhemberg-Gasse 14, 1040 Wien.

Kartenbestellungen: Tel: (01) 804 61 68, oder Fax: (01) 802 01 13.

Das „Habermännchen“ stammte aus Eger Der Theologe und Hebraist Johannes Avenarius

1567 erschien in Wittenberg bei Johann Crato ein Gebetbuch, das bis ins 19. Jahrhundert ganze Generationen protestantischer Christen prägte: „Christliche, Gebeth für allerley Not und Stende der ganzen Christenheit aufgetheilt auf alle Tage in der Woche zu sprechen, samt gemeinen Danksagungen, auch Morgen und Abendsegen.“ Es erlebte zahllose Auflagen nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern besonders auch in den Niederlanden, wo es im 17. und 18. Jahrhundert immer wieder nachgedruckt wurde. Der Verfasser war der gelehrte lutherische Theologe Johannes Avenarius, der als Johann Habermann am 10. August 1516 in Eger geboren wurde), am 15. Dezember 1590 in Zeitz starb und dort in der St.-Michaels-Kirche begraben wurde. Er hatte an der Lateinschule in Eger und Prag studiert, war 1540 in Wittenberg protestantisch geworden und diente der lutherischen Kirche als Kaplan, Pfarrer und Prediger in Plauen, Jößnitz, Schönfels bei Zwickau, Freiberg und Falkenau. Seit 1575 war er Professor der Theologie in Wittenberg. Er wurde durch sein Gebetbuch bekannt, das liebevoll als „Habermännchen“ bezeichnet wurde.

Schon 1567 wurde es ins Tschechische übersetzt, 1570 durch Prediger Hermann von Hagen zu Neuengamme in den Vierlanden bei Hamburg ins Plattdeutsche. Diese Ausgabe ist mehrfach in Hamburg, Lübeck und Rostock gedruckt

worden. 1576 brachte Habermann eine eigene lateinische Übersetzung heraus, 1578 auch Jakob Zader in Straßburg. Eine dritte lateinische Übertragung stammt von S. Hornwald 1596 in Tübingen. Weitere Übersetzungen erfolgten 1579 in Laibach ins Slowenische, 1606 und 1656 ins Französische und 1680 ins Rätomanische. Eine gelehrte dreisprachige griechisch-lateinisch-deutsche Ausgabe erstellte 1614 Christoph Dauderstadt in Leipzig, die 1639 in Jena in dritter Auflage erschien. Bis 1841 können wir Ausgaben als kleines handliches Gebetbüchlein, als Großdruckausgabe, aber auch in einfachen, billigen Ausgaben nachweisen. „Seinen Habermann zur Hand nehmen“, hieß im 17. Jahrhundert soviel, wie sich zum Gebet vorbereiten. Der Barockautor Grimmelshausen empfiehlt in der Einleitung zum zweiten Teil seines „Wunderbaren Vogelnestes“, dieses Werk „nachts unter den Kopf zu legen, doch mit dieser Bescheidenheit, daß die Reformierten ihren Lobwasser, die Lutherischen ihren Habermann und die Katholischen darüber ihren Thomas a Kempis nicht vergessen.“

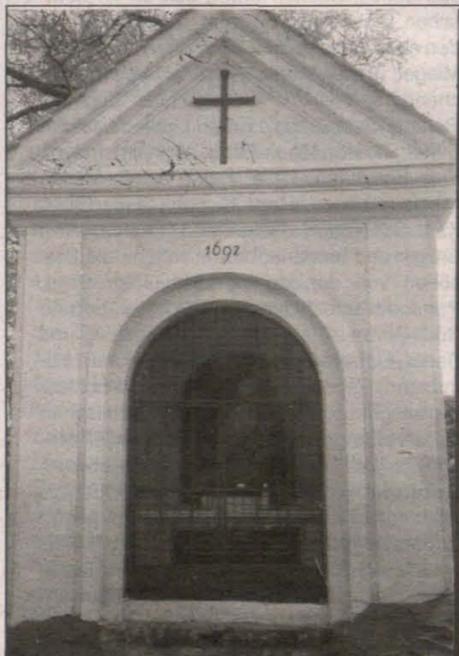
Habermann schrieb weitere Erbauungsbücher, so in Falkenau 1569 für die Grafen Schlick sein „Trostbüchlein“, von dem wir Auflagen in Nürnberg 1570 und 1571 sowie in Leipzig 1577 und 1591 kennen. Er gab Evangelienpostillen heraus und ein „Leben Christi“,

beschrieb die Passionsgeschichte und kommentierte die Episteln der Sonn- und Feiertage.

Berühmt wurde er aber auch als Hebraist, da er nicht nur in Wittenberg die hebräische Sprache, sondern auch Grammatiken und Lehrbücher hierfür schrieb. 1562 war erstmals seine Hebräische Grammatik in drei Teilen erschienen, da er bereits in seiner Zeit als Prediger im sächsischen Freiberg an der Lateinschule auch Hebräisch gelehrt hatte. Später erschien auch sein Hebräisches Lexikon, das eine zweite Auflage erlebte. Der französische Gelehrte Casaubon behauptet, daß er nichts Besseres für die hebräische Sprache kenne als dieses Werk des Avenarius.

In seiner Leichenpredigt erwähnte sein Nachfolger in Zeitz, er habe schon vor fünfundsiebenzig Jahren gehört, daß etliche Juden aus fremden Ländern in dieses Land gekommen seien, die seine hebräischen Arbeiten schätzten und erklärten, „Sie hätten nimmermehr glauben können, daß in diesen Ländern ein solcher Mann anzutreffen gewesen wäre, der die hebräische Sprache wie seine Muttersprache schreiben und verstehen könne.“

1977 hat Frau Professor Dr. Mout in Amsterdam darauf hingewiesen, daß Habermann auch ein christlicher Kabbalist war, wofür ihm seine Hebräisch-Kenntnisse von großem Nutzen waren.
Rudolf Grulich



Rosalienkapelle in Nikolsburg, erbaut 1692 – Wiederherstellung 2002 von den Nikolsburger Mitgliedern des Kulturvereins in Wien. Weihe am 31. Oktober 2002.

25 Jahre sudetendeutscher Arbeitskreis für Volksgruppen und Minderheiten in Europa

Die sudetendeutsche Bildungsstätte Heiligenhof in Bad Kissingen besteht seit fünfzig Jahren und wird vom Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk getragen. Im Oktober 2002 konnte der Heiligenhof nach einem Totalumbau das Haus neu einweihen und seine heimatpolitische Arbeit im dritten Jahrtausend in neuen, modernen Räumen weiterführen. Seit Herbst 1977 gibt es auf dem Heiligenhof auch einen eigenen Arbeitskreis, der sich mit Volksgruppen- und Minderheitenfragen befaßt und der nun auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Die vorgesehene 25-Jahr-Feier im November 2002 mußte wegen des Hochwassers in Tschechien, das auch die dort verbliebenen deutschen Landsleute hart traf, auf Ende Jänner 2003 verlegt werden. Dies ist Anlaß für einen Rückblick auf die Arbeit, die hier kurz vorgestellt wird.

Durch die geschichtliche Lage der Sudetendeutschen im Miteinander mit Tschechen in Böhmen und Mähren – was auch „1000 Jahre Geisteskampf im Sudetenraum“ bedeutete –, hatten sich die Sudetendeutschen schon in der alten Heimat mehr als andere Ostdeutsche mit der Problematik von Minderheitenschutz und Volksgruppenrecht auseinandergesetzt. Als nach dem Ersten Weltkrieg – wie siebzig Jahre später in unseren Tagen, seit 1991 im Osten Europas – eine Reihe neuer Staaten auf die Weltbühne getreten waren, zeigte es sich, daß auch nach dem Zerfall der klassischen Vielvölkerstaaten wie Österreich-Ungarn, dem Russischen Reich und der Osmanischen Türkei sowie der Amputation Deutschlands durch Gebietsabtretungen im Versailler Vertrag die Frage von nationalen Minderheiten und Volksgruppen in Europa nicht gelöst war. Alle neu entstandenen Staaten hatten neben dem Staatsvolk oder den Staatsvölkern zahlreiche „Nationalitäten“ in ihren Grenzen. Sie wurden damals meist Minderheiten genannt. Mehrere Staatsvölker gab es in der Tschechoslowakei und im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, wie das spätere Jugoslawien in den ersten zehn Jahren seines Bestehens hieß. In beiden Staaten waren die staatstragenden Völker der Tschechen und Serben allein in der Minderheit. Deshalb brauchten die Tschechen die Fiktion des Tschechoslowakismus und zählten die Serben auch Kroaten und Slowenen bei der Volkszählung unter einer Rubrik, um Mehrheiten vorzutäuschen. Dabei gab es in der Tschechoslowakei mehr Sudetendeutsche als Slowaken.

Die Minderheiten der damaligen europäischen Staaten suchten nach dem Ersten Weltkrieg bald Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg und organisierten seit 1920 eine Reihe von Nationalitätenkongressen, auf denen sie über ihre Lage der Öffentlichkeit Bericht erstatteten. Von Anfang an arbeiteten dabei Sudetendeutsche aktiv mit.

In dieser Tradition sah sich seit der Gründung 1977 der neue Arbeitskreis auf dem Heiligenhof.

Die Idee zur Gründung ging von dem damaligen Studienleiter des Heiligenhofes, Erich Kukuk, aus, der mit seiner Frau Traudl bis zu seinem Tode 1994 Seele und Herz des Heiligenhofes war, ein Erbe, das Traudl Kukuk nach 1994 bis zu ihrem Ruhestand erfolgreich weiterführte. Erich Kukuk gewann damals zwei Landsleute, die er als Referenten oft auf den Heiligenhof eingeladen hatte, Dr. Rudolf Grulich und den Pädagogen Dr. Otrfried Kotzian. Als Dreier-team führten sie den Arbeitskreis, der seitdem zweimal im Jahr tagte und bald mit einer Reihe von Veröffentlichungen an die Öffentlichkeit trat. Grulich war seit 1977 auch Mitglied des Gründungskuratoriums des Intereg, des von dem Sudetendeutschen Prof. Dr. Josef Stingl gegründeten Internationalen Institutes für Nationalitätenrecht und Regionalismus, an dessen Spitze 2002 Dr. Kotzian trat.

Informationstagungen

Die Themen der in Frühjahr und Herbst stattfindenden Tagungen zeigten in den ersten Jahren einen Schwerpunkt bei den damals fast überall im Ostblock diskriminierten Deutschen, doch bald wurde auch die Lage anderer Minderheiten einbezogen. Ein Informationsdienst „Volksgruppen – Bausteine Europas“ sollte zunächst den Mitgliedern Material für ihre Aufgabe als Multiplikatoren liefern, entwickelte sich aber bald zu einem eigenen, auch von Fachleuten wie Prof. Dr. Veiter oder Dr. Walter Becher

gelobten Informationsblatt. Aus Arbeitshilfen wie dem dreimal aufgelegten Heft „Die Deutschen in Ost- und Südosteuropa“ entstand eine Buchreihe „Heiligenhofer Studien zu Volksgruppenfragen“, die durch die Reihe „Impulse“ ergänzt wurde, deren Titel aus umfassender kulturpolitischer Sicht Aufgaben der sudetendeutschen Volksgruppe gegenwarts- und zukunftsorientiert deutlich machen und Denkanstöße zur Identitätswahrung der Sudetendeutschen vermitteln sollte. Da die beiden Leiter mit Erich Kukuk von Anfang an fächerübergreifend alle Interessierten ansprechen wollten, wurde auch die schöne Literatur berücksichtigt und in der Reihe „Poesis ethnica“ Dichtung von Minderheitenautoren, vor allem von Dichtern kleiner Sprachen, publiziert.

Publikationen

Die Wende seit Glasnost und Perestrojka brachte Gäste und Referenten aus ganz Osteuropa. Die Krisenpunkte fanden auch in den Publikationen ihren Niederschlag, insbesondere der Krieg im ehemaligen Jugoslawien.

So erschienen Bücher wie: Dominik Mandic, Kroaten und Serben – zwei alte verschiedene Völker. Ivo Pilar, Eine Geschichte Kroatiens, Serbiens und Bosniens. Michael Ackermann, Apartheid in Europa – Die Lage in Kosova.

Aus der Reihe „Impulse“ seien genannt: Otrfried Kotzian / Hans Knappek, Zur Zukunft der sudetendeutschen Volksgruppe. Rudolf Grulich, „O Prag, wir zieh'n in die Weite. Sudetendeutsche in aller Welt.“

Die Reihe „Poesis ethnica“ überwand manche Sprachbarriere und bot dem deutschen Leser Übersetzungen aus dem Albanischen, Mazedonischen, Bulgarischen und Lachischen sowie ein Monodrama der kroatiendeutschen Autorin Lydia Scheuermann über ein Vergewaltigungsschicksal in Ostlawonien.

1996 würdigte diese Arbeit auch der damalige kroatische Botschafter in Bonn, als er mit den Generalkonsuln aus Frankfurt und Zürich auf dem Heiligenhof war und Prof. Grulich mit zwei kroatischen Orden auszeichnete. Generalkonsul Tolic erinnerte in seiner Laudatio daran, daß der Heiligenhof stets Heimat für Flüchtlinge und verfolgte Emigranten gewesen sei.

Der Tod von Erich Kukuk war ein schwerer Verlust für den Arbeitskreis, der sich mühte, dem Erbe Erich Kukuks treu zu bleiben. 1996 trat der damalige Studienleiter Carsten Eichenberger, der ostpreußischer Herkunft ist, in das Leitungsgremium des Arbeitskreises ein. Da er seit frühester Jugend an mit Volksgruppenfragen vertraut war und auch seine Magisterarbeit zum Thema „Die Deutschen in Polen“ verfaßte, war dies ein Gewinn.

Vom 31. 1. bis 2. 2. 2003 wird der Arbeitskreis auf ein Vierteljahrhundert zurückblicken. Als Referenten sind Prof. Pan aus Bozen vorgesehen, Prof. Karl Schlögl aus Frankfurt an der Oder und der Bundestagsabgeordnete Mathias Sehling, der 1977 bei der Gründung des Arbeitskreises mit 18 Jahren der jüngste Teilnehmer war. Daß er dem Thema als Politiker bis heute treu blieb, spricht für den Arbeitskreis.

Aktualität

Seit dem Ende der kommunistischen Herrschaft im Osten ist das Interesse an der Minderheitenfrage noch gewachsen. Schon im Jahre 1985 hatte die Föderalistische Union der Europäischen Volksgruppen (FUEV) in Genf die Tradition der Europäischen Nationalitätenkongresse der Vorkriegszeit wieder aufgenommen, die sie nun alle zwei Jahre durchführt. Die politische Wende seit 1989 mit der Freiheit für alle Volksgruppen und die Entstehung neuer Staaten nach dem Zerfall Jugoslawiens und der Sowjetunion sowie der Teilung der Tschechoslowakei haben die Problematik der Volksgruppenfrage noch aktueller gemacht. Während es bis 1991 zum Beispiel keine bodenständige russische Volksgruppe außerhalb der Sowjetunion gab, sind heute fast dreißig Millionen Russen Angehörige von nationalen Minderheiten in vierzehn neuen Staaten, die einst neben Rußland Unionsrepubliken der UdSSR waren. Die Rußlanddeutschen leben heute in einem Dutzend Länder, die füreinander Ausland sind.

Derzeit wächst in manchen dieser neuen Staaten das Krisenpotential, weil Regeln des Volksgruppenrechtes und des Minderheitenschutzes nicht eingehalten werden. Keiner der

seit 1991 neu entstandenen und anerkannten Staaten ist ein echter Nationalstaat. Alle haben Volksgruppen und nationale Minderheiten in ihren Grenzen, ja in einigen Fällen wie Kasachstan, Kyrgystan und auch Lettland stellt die namensgebende Titularnation kaum die Mehrheit der Gesamtbevölkerung.

Mehr als 200 Volksgruppen mit über 100 Millionen Angehörigen leben heute in den Staaten Europas. Dabei meinte der Heiligenhofer Arbeitskreis nur jene Minderheiten als Volksgruppen, wie sie in die FUEV in ihrem Statut definiert. Danach ist in Europa eine Volksgruppe...

„eine volkliche Gemeinschaft, die insbesondere durch Merkmale, die sie erhalten will, wie eine eigene Sprache, Kultur und Geschichte, gekennzeichnet ist. Sie bildet in ihrer Heimat keinen eigenen Staat oder ist außerhalb des Staates ihrer Nationalität beheimatet (nationale Minderheit).“

Deshalb war auf dem Heiligenhof nur von Volksgruppen die Rede, die ihren angestammten Sitz in dem jeweiligen Staat haben, in dem sie eine Minderheit bilden. Nicht behandelt wurden Gruppen von ausländischen Arbeitern (Gastarbeitern), Flüchtlingen, Aussiedlern oder Asylanten, die in jüngerer Zeit Aufnahme gefunden haben. In manchen Ländern war und ist die Grenze zwischen einzelnen Gruppen schwer zu ziehen, denn es gab zum Baltikum im Baltikum in der Zwischenkriegszeit russische Volksgruppen, die aber wenig gemein haben mit den Hunderttausenden von Russen, die nach 1940 bzw. 1944 von Moskau ins Land gebracht wurden, um die einheimische Bevölkerung zu russifizieren. Nicht immer gibt es in jedem Land konkrete Kriterien für die klare Definition von Volksgruppen. Darauf haben Grulich und Kotzian immer wieder hingewiesen. In Kroatien und Bosnien konnten wir erleben, wie bei gleicher Sprache unterschiedliche kulturelle und religiöse Traditionen Völker und Volksgruppen schufen und sogar zu kriegerischen Auseinandersetzungen führten. Im Bereich der ehemaligen Sowjetunion betrieb Stalin Politik gegen die Volksgruppen, indem er nach dem Prinzip „Divide et impera“ künstliche Gruppen schuf und auch bei den sowjetischen Volkszählungen von 1926 bis 1989 die Zahl der Volksgruppen, die gezählt wurden, von 100 bis 180 verschiedenen Nationalitäten schwankte.

So gesehen gibt es Themen und Aufgaben genug. Möge sie der Arbeitskreis des Heiligenhofes im zweiten Vierteljahrhundert seines Bestehens weiter erfolgreich angehen!

Prof Dr. Adolf Hampel

Veranstaltungen des Südmährischen Landschaftsrates

Samstag, 15. Februar, 10.00 Uhr: Sitzung des SLR.

Freitag, 14. März, 14.00 Uhr: Schriftleiter-tagung in Geislingen (intern).

Samstag, 15., Sonntag, 16. März, 10.00 Uhr: 42. Kulturarbeitstagung in Geislingen.

Freitag 21. bis Sonntag, 23. März: Seminar der „Jüngeren Generation“, Heiligenhof.

Samstag, 26. April, 9.00 Uhr: Sitzung des Patenschaftsrates.

Samstag, 26. April, 10.30 Uhr: Sitzung des SLR.

Freitag, 2. bis Montag, 5. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen von Geislingen aus.

Samstag, 7. und Sonntag, 8. Juni: 54. Sudetendeutscher Tag in Augsburg.

Freitag, 25. Juli, 15/16.00 Uhr: Kranzniederlegung sowie Sitzung des SLR.

Samstag, 26. und Sonntag, 27. Juli: 55. Bundestreffen der Südmährer in der Patenstadt Geislingen sowie 50 Jahre Patenschaft.

Samstag, 27. und Sonntag, 28. September, 10.00 Uhr: Seminar „Erntebrauch und Erntedank in Südmähren“.

Samstag, 11. Oktober, 10.00 Uhr: Sitzung des SLR.

Samstag, 25. Oktober, 10.00 Uhr: Tag der Begegnung in Geislingen.

Samstag, 6. Dezember, 10.00 Uhr: Sitzung des SLR.

Egerländer Biografisches Lexikon – Band 3

Nun arbeite ich am Band 3. Neben Archiven, vielen Lexikas, sind mir die Hinweise und Mitteilung von Biografien meiner Egerländer sehr wichtig. Bitte helft mir auch diesmal.

Senden an:

Dr. Josef Weinmann, Schönwaldenstraße 41, CH 8708 Männedorf / ZH

Die „Sudettenpost“ ersucht um Auskunft

Wir fragen Sie, liebe Leser, ob Sie uns Auskunft über den Verbleib des folgenden Bezahlers geben können:

Dr. Otto Cernohous, Hasnerstraße 102/II, 1160 Wien.

„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz, Tel. 0 73 2 / 70 05 92.

Dichterwort aus geraubten Gebieten auf CD Verlorene Heimat?

Der als Autor und Vortragender bekannte, unermüdete Kämpfer gegen die Zerstörung deutscher Kultur, Dr. Walter Marinovic, hat seinen Vortrag über die von Deutschland und Österreich abgetrennten Gebiete auf einem Tonträger beim Verlag „Zeitreisen“ in Bochum herausgebracht. In einer Rundreise in neun Stationen um das heutige Restdeutschland und Österreich will er das Wissen um diese ehemals durch Jahrhunderte deutsch besiedelten Gebiete bewahren und belegt dies mit zwei Dutzend deutschen Dichtern, deren Heimatgedanken in ein-drucksvoller und zu Herzen gehender Rezipitation von Gisela Limmer von Masow, die selbst aus Pommern stammt, gesprochen werden. In der Einleitung und auf der beigegebenen Landkarte wird darauf hingewiesen, daß von ursprünglich 675.000 qkm in zwei Weltkriegen 235.000 qkm oder 34 Prozent deutscher Gebiete vom Mutterland abgetrennt wurden, wozu noch die ausgedehnten Sprachinseln in der Tschechei, Slowakei und im Südosten kommen; obwohl in beiden Kriegen und auch in den Dokumenten der UNO das Selbstbestimmungsrecht als oberstes Recht und die Rechtswidrigkeit aller Vertreibungen postuliert wurde. Das gelte auch für die Vergangenheit, da jeder Mensch das Recht hat, „in Sicherheit und Würde“ in seine angestammte Heimat zu-

rückzukehren. Da heute aber auch das Wissen um die „verlorene Heimat dem Vergessen anheimzufallen droht, soll es im deutschen Dichterwort bewahrt bleiben. So finden sich Gedichte und Gedanken von Agnes Miegel, Ernst Moritz Arndt, Josef von Eichendorff, Heinz Piontek, Hans Zuchold, Renata Schumann, Erich Lipok, Adalbert Stifter, Rainer Maria Rilke, Wilhelm Pleyer, Fritz Felzmann, Ursel Peter, Adam Müller, Nikolaus Lenau, Hans Diplich, Claus Klotz, Karl Schönherr, Ehrentraud Lanner, Karl Bröger und Immanuel Kant, welche die Stationen von der Memel über Ostpreußen, Pommern und Schlesien, Sudetenland und Südmähren, Siebenbürgen, Batschka und Banat, Untersteiermark, Südtirol, Elsaß, Lothringen, Eupen-Malmedy und Nord-Schleswig anschaulich unterstreichen. Dazwischen die erklärenden Worte von Dr. Walter Marinovic, welcher mit den „ungeschriebenen Gesetzen“ von Immanuel Kant schließt, wonach keinem Volk erspart bleibt, sich gegen Ungerechtigkeiten, Lügen und Chaos zu erheben. Achtzig Minuten besinnlicher Tatsachen, die im Dichterwort das Wissen bewahren.

Die CD kostet € 14,95 und kann beim Verlag: Zeitreisen, Postfach 100549 in D-44705 Bochum bestellt werden und wird in Kürze auch in Österreich erhältlich sein. RE

BdV-Präsidentin Steinbach dankt für Hilfe in schwerer Zeit Pater Werenfried van Straaten 90

Pater Werenfried van Straaten, der in den fünfziger Jahren als Helfer und Seelsorger vieler Tausender deutscher Vertriebenen als „Speckpater“ bekannt wurde, wurde am 17. Jänner 90 Jahre alt. Hierzu erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach:

Die deutschen Heimatvertriebenen haben Pater Werenfried van Straaten viel zu verdanken. Mit seinen Hilfen hat er ihnen auch ihre Würde zurückgegeben.

Der 1913 im holländischen Mijdrecht geborene und 1940 zum Priester geweihte niederländische Prämonstratenserpater hörte nach dem Kriegsende 1945 von bekannten Predigern von der Not in Deutschland, das weitgehend zerstört war. Er verschaffte sich einen persönlichen Eindruck und war erschüttert, vor allem über die seelische und materielle Not der Flüchtlinge und Vertriebenen. Da Pater Werenfried den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nicht die Heimat wiedergeben konnte, wollte er sie wenigstens vor dem Verhungern bewahren. In unzähligen Predigten und Vorträgen rief er zur Hilfe auf. Die flämischen Bauern hatten nichts als ihr Borstenvieh und so kam Werenfried auf die Idee, sie um Speck zu bitten, und bald rollten ganze Lastzüge mit Fleisch und Speck in die deutschen Flüchtlingslager und Pfarreien.

Doch die Menschen brauchten mehr als das tägliche Brot, denn die geistige Verarmung durch den Nationalsozialismus war

enorm. Werenfried gewann zehntausende flämischer Schulkinder für die „Adoption“ von Rucksackpriestern, die anfangs auf Motorrädern durch das Land zogen, um sich ihrer heimatvertriebenen Landsleute anzunehmen. Dreitausend Schulen oder Schulklassen betreuten ebensoviele Priester, denen sie ihr Taschengeld, ihr Gebet und den Trost ihrer Kinderbriefe schenkten. So wurde die Ostpriesterhilfe zu einer Volksbewegung.

1952 begann die Hilfsaktion für die verfolgte Kirche mit Predigten in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. 1963 weitete das Hilfswerk seine Unterstützung für Flüchtlinge aus den kommunistischen Ländern aus.

Der Bund der Vertriebenen ehrte Pater Werenfried van Straaten O.Praem. 1993 mit seiner höchsten Auszeichnung, der Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht. Zwei Jahre später nötigte ihn sein schwer angeschlagener Gesundheitszustand, seine Predigt-tätigkeit und Reisen einzustellen. Aber mit seinem Gebet und der Erfahrung seines erfüllten Lebens nimmt er nach wie vor Anteil an dem Werk, das mit seinem Namen unlöslich verbunden ist.

Der Bund der Vertriebenen gratuliert dem Jubilar und dankt ihm für seine selbstlose und aufopferungsvolle Tätigkeit über Jahrzehnte.

men von Dresden, so daß man die Stadt als Kulturmetropole wahrnehmen konnte. Die Besucher dankten mit Applaus, in der Genugtuung, durch ein filmisches Ereignis alte und unbekannt Heimat in die warme Stube übermittelt bekommen zu haben. Auch Obmann Schmidl dankte Lm. Walter Mattausch für die gelungene Vorführung. – Nächster Heimatnachmittag ist am Freitag, 14. Februar, 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse Nr. 25. Kommen Sie zahlreich, denn es erwartet Sie nicht eine, sondern zwei Überraschungen! – Für Junge und Junggebliebene: Samstag, 15. Februar, 18 Uhr, Hotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34, „Ball der Heimat“.

„Bruna“ Wien

Heimatabend am 11. Jänner im Restaurant Wienerwald. Ein sehr kalter Wintertag, sonnig, mit viel Schnee, wie diese früher immer waren. Nicht viele, aber doch ein paar Unentwegte kamen wie immer. Leider verstorben sind fünf Landsleute, und zwar Frau Feirer, geborene Stransky, Frau Hermine Hirzinger, Frau Karoline Schustler, Frau Ida Trenkel, Frau Gertrude Valnoha. Verzogen, ohne die neue Adresse bekanntgegeben zu haben: Frau Paula Hulwa, Frau Erika Pöltinger. Weiters möchte ich auf den Artikel von Dr. Vinzenz Liechtenstein in der Kronenzeitung „Schutz für die Sudetendeutschen“ hinweisen. – Nach Jahren findet wieder einmal ein Ball der Sudetendeutschen statt und zwar der „1. Ball der Heimat“ am Samstag, dem 15. Februar, im Arcotel Wimberger. Ballkarten über die SLÖ, Wien 3, Steingasse 25, erhältlich. – Anmeldung zum Ferientreffen nach Kärnten, Seeboden am Millstätter See, vom 23. bis 27. Juni 2003, ebenso bei der SLÖ, Wien 3, Steingasse 25. – Nächster Heimatnachmittag am 8. Februar 2003, da gibt es wieder eine Tombola zur Faschingszeit, bitte beteiligen Sie sich daran, damit wir ein paar fröhliche Stunden haben. Der Vorstand der „Bruna“ Wien freut sich darauf!

Ingeborg Hennemann

Mähr. Ostrau, Oderberg, Friedek und Umgebung

Die Heimattreffen im 8. Bezirk finden jeweils am 1. Donnerstag eines Monats, um 16 Uhr, statt. Die Termine sind: 6. Februar, Fasching mit Tombola; 6. März, Totengedenken; 3. April, Dia-Vortrag über Osttirol, 2. Teil; 1. Mai, Muttertagsehrung; 5. Juni, bei Schönwetter am Piaristenplatz; Juli und August sind Ferien; 4. September, Berichte über Ostrau und Friedek; 2. Oktober, Diavortrag über Afrika; 6. November, Hauptversammlung; 4. Dezember, Weihnachtsfeier im „Haus der Heimat“. – Wir mußten unsere Heimat-Nachmittage auf den Donnerstag verlegen, da uns der bisherige Raum im „Café-Salon“ nur an diesem Tag zur Verfügung steht. Das Lokal befindet sich in der Josefstädter Straße 30 und ist mit dem J-Wagen oder dem Bus 13 A, bis zur Haltestelle Josefstädter Theater, 1080 Wien, zu erreichen. Dies gilt für jene Mitglieder und Freunde, die längere Zeit nicht zu den Heimatnachmittagen kommen konnten. Wir sind eine heimatverbundene Gemeinschaft und ich bin überzeugt, daß sich auch die bisher Ferngebliebenen bei uns wohlfühlen werden. – Unsere Weihnachtsfeier verlief sehr stimmungsvoll und es war mir eine Freude, zahlreiche Gäste begrüßen zu können. – Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 18,20 und ich bitte um Überweisung, damit uns Mahnkosten erspart bleiben. Mein Dank ergeht an alle Mitarbeiter und Mitglieder.

Ihre Johanna von Etthofen

Bund der Nordböhen und Riesengebirge in Wien

Unser Obmann Dieter Kutschera begrüßte beim Heimatabend am 14. Dezember die zahlreich erschienenen Heimatfreunde und Gäste, im besonderen Pater Albin, der zur Vorweihnachtsfeier die Festrede hielt. Nach der Begrüßung wurden die im Dezember geborenen Mitglieder geehrt. Auch den im Jahr 2002 verstorbenen Mitgliedern wurde mit einer Schweigeminute gedacht. Bevor unser Fest begann, wurde von Obmann Dieter Kutschera der neue Schriftführer, Ing. Friedrich Schebor, vorgestellt. Dies bedeutet eine wesentliche Entlastung für Frau Herta Kutschera (jetzt stellv. Schriftführerin) und Frau Brigitte Swoboda, welche als stellv. Schriftführerin entlastet wurde. Das Fest begann mit unserem traditionellen Kerzenanzünden und dem Lied „Leise rieselt der Schnee“. Danach folgte die Festrede von Pater Albin von den Augustinern. Er selbst ist zwar kein Heimatvertriebener, betonte aber die Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen, insbesondere durch den verstorbenen Pater Bernhard Tonko. Seine Rede stimmte uns auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein. Lieder, Gedichte und Lesungen wurden abwechselnd vorgetragen, die Lieder wurden gemeinsam von allen Anwesenden gesungen. Es war eine stimmungsvolle Vorweihnachtsfeier, die von Frau Brigitte Swoboda organisiert und geleitet wurde. Zuletzt bedankte sich der Ob-

mann bei allen Mitwirkenden für das gelungene Fest und wünschte allen Anwesenden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr. – Kommende Veranstaltungen: 11. Jänner: Vortrag über die Schifffahrt Elbe – Moldau (Böhm.-österreichische Dampfschifffahrt, geschichtliche Entwicklung der Schifffahrt). Vortragender: Kapitän Michael Bor, ein Tscheche; er hat das Patent für Elbe-, Moldau- und Traunsee-Schifffahrt. – 15. Februar: Ball der Heimat im Hotel Wimberger, Karten im Vorverkauf: Mit Tracht: € 15,-, ohne Tracht: € 20,-, Karten an der Abendkasse: € 22,-. – 28. Februar: „4.-März-Gedenken“. – 8. März: Heimatabend.

Ing. Friedrich Schebor

Kulturverein Südmährerhof

Der Kulturverein verzeichnete noch im Dezember den Eingang zahlreicher Spenden, darunter € 250,- von der Ortsgemeinschaft Saitz, Richard Horak; € 100,- von Josef und Olga Straka, € 50,- von Manfred Andermann, € 30,- von Hilde Meisel und Helga Warnatz, € 25,- von Maria Grojer und € 15,- von Lehner. Wir danken den Spendern. Inzwischen haben wir 500 Rundschreiben an unsere Mitglieder zum Jahreswechsel versandt und um die Beiträge für 2003 ersucht. Wie wir berichtet haben, wird auch das neue Jahr von zahlreichen Aktionen gekennzeichnet sein, wovon vor allem die Südmährer-Kulturstiftung einen wichtigen Meilenstein darstellt, aber auch Maßnahmen zur Erhaltung des kulturellen Erbes in der Heimat (s. a. Beitrag von Reiner Elsing in der „Sudetendpost“) und eine neue Ausstellung über die Restaurationsbemühungen in Südmähren am Südmährerhof in Niedersulz. In diesem Sinne begrüßte der Obmann am 8. Jänner die Wiener Stammrunde mit den besten Wünschen zum neuen Jahr und beglückwünschte die zahlreichen Jännergeburtstage: Marianne Ginzel, Emmi und Antonia Ginzel, Hansi Schulreich, Dietlinde Grech, Rudi Kefeder, Hans Schallamon, Ilse Rieder, Hansi Hönisch, Irmi Felsing, Anton Steiner, Karl Hausenbiegel, Klara Novacek, Richard Czujan (60!), Manfred Seiter, Annerl Längauer, Elli Thom, Anni Merighi, Dr. Karl Hörmann, Dr. Jürgen Kronberger, Franz Blazek, Käthe Ludwig, Hansi Weinmüller, Elisabeth Witte, Gisela Blank, Gerold Meisel, Richard Kalenda. Eine besondere Gratulation erfolgte an Sylvia und Helmut Habel zur diamantenen Hochzeit! – Der Kulturverein bedauert den Heimgang von Dr. Josef Groher, Hans Nitsch und Mag. Franz Zechner. – Wolfgang Oberleitner berichtete aus der Nikolsburger Wochenzeitung „Hlas Palavy“, daß die Bezirksbehörde Lundenburg eine Aufteilung auf die Städte Lundenburg, Ausspitz, Pohrlitz und Nikolsburg vornimmt, wobei die für Nikolsburg zuständigen Abteilungen im sogenannten „Kulturhaus“ neben dem Rathaus untergebracht werden. Der Klentnitzer Chronist Karel Janik berichtete über die Einweihung der Gedenkstätte für die Vertriebenen am Klentnitzer Friedhof im September, wobei auch die ortsansässigen Tschechen teilgenommen haben. Probleme gibt es mit der Renovierung der im Jahre 1903 erbauten evangelischen Kirche in Nikolsburg, weil die Bruderkirche die Renovierungskosten von rund 300.000 Kronen nicht aufbringen kann; vor vierzehn Jahren wurde eine Übernahme und Weihe auf den hl. Nikolaus durch die orthodoxe Kirche durchgeführt, welche nunmehr die Renovierung plant. Beim Vereinsabend wurde auch über Sinn und Unsinn von Restaurierungen in der Heimat diskutiert, wobei der Erhaltung deutscher Kulturwerte zugestimmt wurde, aber Geschenke an die unrechtmäßigen Besitzer abgelehnt wurden. Der Vereinsabend vom 12. Februar gilt als Jahreshauptversammlung mit einem Rechenschaftsbericht des Vorstandes. Die wichtigsten Vorhaben für 2003 wurden bereits am 8. Jänner erörtert und diskutiert. Auf die kommenden Veranstaltungstermine (Ball, Dachverband, Märzgedenken) wurde besonders hingewiesen, alle Termine sind natürlich auch im Internet. In dem vierteiligen Fernsehfilm über Napoleon waren zweimal Szenen zu sehen, die in Nikolsburg gedreht wurden. So z. B. die Begegnung mit der polnischen Gräfin Maria Walewska, welche am Nikolsburger Stadtplatz stattfand, der somit ein polnisches Städtchen darstellte, mit einem Schafperch bei der Dreifaltigkeitssäule, und die Einnahme Moskaus, bei der der Hauptdarsteller die Schloßauffahrt hinaufsprengte. Der Film zeigte ja weniger die wahre Geschichte als vielmehr Bettgeschichtchen, und seine Gestalter und Darsteller hatten wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß Napoleon tatsächlich nach der Schlacht bei Austerlitz eine Nacht im Nikolsburger Schloß zubrachte. RE

Freudenthal / Altvater und Umgebung

Dezember: Es ist still geworden in unserem kleinen Saal. Die Kerzen auf den Tischen brennen, auf den Tellern duftet herrliche Bäckerei von unserer Wirtin. Herr Nitsche beginnt auf der Harmonika eine Melodie. Und dann lauschen alle gebannt den Geschichten rund um die Advent- und Weihnachtszeit. Immer wieder

36. Bundesschimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher 22./23. 2.

Jeder, gleich welchen Alters – egal ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ oder nicht – kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Alle Schibegeisterten aus den Bundesländern, auch Freunde und Bekannte, sind recht herzlich zur Teilnahme aufgerufen! Ort: Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich.

Unterbringung: Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof). Bett mit Frühstück und Dusche € 20,-. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug: Luftmatratze, Decken... sind selbst mitzubringen), Kosten: € 2,-. Bitte keine eigenen Zimmerbestellungen vornehmen – diese nur über die SdJÖ machen.

Samstag, 22. Februar: Ganztägig Trainingsmöglichkeit. 16.15 Uhr: Treffpunkt Pension / Schischule Mandl, „Ötscherblick“, in Lackenhof. 19.00 Uhr: Startnummernverlosung mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger, Langau.

Sonntag, 23. Februar, 9.45 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Se-

niorenklasse für Mädchen / Frauen und Bur-schen / Herren – am Fuchsenwald in Lackenhof. Anschließend Er-und-Sie-Lauf, danach Siegerehrung in der Pension / Gasthof Mandl, „Ötscherblick“, in Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre € 3,-, übrige Teilnehmer € 6,- (jeder erhält eine Urkunde).

Fahrtkosten werden ab € 7,- für SdJÖ-Mitglieder ersetzt. Sofortige Anmeldungen bis spätestens 9. Februar: SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./ Fax: (01) 718 59 13.

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

Werte Bezieher der „Sudetendpost“!

Durch ein technisches Versehen wurde bei einem Teil der Auflage der letzten Nummer der „Sudetendpost“ Name und Adresse des Beziehers verstümmelt ausgedruckt.

Wir ersuchen höflich, dieses Versehen zu entschuldigen.



Landesverband Wien

Infolge von Kälte und starkem Schneetreiben hatten sich zum ersten Treffen 2003 nur die Wetterfesten eingefunden. Zu unser aller Freude war Schriftführerin Hannelore Ableidinger wieder da. Ihres Amtes waltend, gratulierte sie anwesenden und nichtanwesenden Mitgliedern zum Geburtstag. Obmann Albert Schmidl begrüßte und hielt anschließend ein aufschlußreiches Referat über diskutabile Ereignisse unsere Volksgruppe betreffend. Schonungslos zeigte er auf, wie Politiker, als anstehende EU-Entscheidungen zu fällen waren, von ihren versprochenen Positionen uns gegenüber mehr und mehr abrückten. Bei heiklen Problemen beschreiten dann doch die meisten den Weg der Anpassung, um sich nicht Unbill auszusetzen. Wie nicht anders zu erwarten, entspann sich eine rege Diskussion. Nach einer kurzen Pause sahen wir ein zweiteiliges Video: „Auf der Elbe von Leitmeritz bis Herrnskretschchen und „Von Herrnskretschchen bis Dresden“. Lm. Walter Mattausch, der die Filme zur Verfügung stellte, erläuterte manches Landschaftsgebiet, wo er es für angebracht hielt. Auffallend waren viele Aufnah-

Sommer-Studienreise

Die Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher führt in der Zeit Mitte bis Ende August 2003 eine Sommerstudienreise nach Istrien, Slowenien und Kroatien durch. Gesamtpreis pro Person zwischen € 900,- und € 1000,-, Anzahlung € 110,- bei Anmeldung.

Diese Reise steht unter dem Thema „Auf den Spuren der k.u.k. Monarchie zwischen Alpen und Adria. Ausgangspunkt ist München. Von hier aus geht es über Graz und Marburg (Maribor) nach Pettau. Folgende Besichtigungspunkte werden angefahren: Laibach und die südlichen Gebiete bis zur Sprachinsel Gottschee, die Plitvitzer Karstseen, Fiume, Abbazia und über Istrien geht es nach dem alten österreichischen Adria-hafen Triest. Die Höhlen von St. Kanzian und das Problem des Karstes und die Stadt Görz sowie das Isonzotal sind weitere Zielpunkte.

Das genaue Programm kann angefordert werden bei: Sudetendeutsche Lehrer und Erzieher, Eggergasse 12, 84160 Frontenhausen.

unterbrochen von gemeinsam gesungenen altbekannten Liedern. Als das letzte verklungen ist, bleibt es einen Moment still. Alle sind noch in Gedanken bei der vergangenen stimmungsvollen Feier. Viel zu schnell ging alles vorbei. Aber wir saßen dann noch lange alle zusammen. Geburtstagskinder wurden beglückwünscht und Doris spielte wieder einmal Christkind und verteilte Päckchen an unsere Landsleute. An dieser Stelle herzlichen Dank an alle Beteiligten, besonders an unsere Doris, die sich mit dem Päckchen-Vorbereiten immer so viel Mühe macht. Auf Wiedersehen im neuen Jahr und einen guten Rutsch! – Jänner: Der kräftige Schneefall führte dazu, daß unsere Runde etwas klein geriet. Aber der Rest unterhielt sich doch auch einige Stunden mit kleinen Vorträgen, teils in Mundart und mannigfaltigen Gesprächen. Und wir freuen uns bereits auf die nächsten Treffen am 13. Februar und 13. März. H. B.

Thaya

Am Donnerstag, dem 19. Dezember 2002, hatten wir unsere traditionelle Adventfeier. Es waren wieder über 140 Thaya-Mitglieder gekommen, um dieses Fest mit uns gemeinsam zu feiern. Lm. Graßl übernahm wieder die musikalische Umrahmung. Frau Dr. Helma Halva und Frau Glanzl brachten selbstgewählte Weihnachtsgedichte, Lm. Hans Landsgesell hielt wieder eine Mundartlesung und Hr. Prof. Dr. Gottlieb Ladner sprach besinnliche Worte zur Weihnachtszeit. Obmann Dkfm. Hans Ludwig begrüßte die Anwesenden recht herzlich und ging u. a. ganz kurz auf die Weihnachten des Jahres 1945 ein, die die traurigsten in unserem Leben waren. Bevor er den Anwesenden gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit wünschte, mußte er den Landsleuten mitteilen, daß uns die Nachricht erreicht hat, daß unser Vorstandsmitglied Toni Ruiß plötzlich und unerwartet am 11. Dezember von uns gegangen ist. Gleich darauf wurde eine Gedenkminute abgehalten. – Am Donnerstag, dem 16. Jänner 2003 wurde die erste Monatsversammlung im „Haus der Heimat“ abgehalten. Diese Veranstaltung war sehr gut besucht und hatte auf Grund der Faschingszeit einen mehr unterhaltenscharakter. – Am Dienstag, dem 21. Jänner 2003, um 14 Uhr, wurde Toni Ruiß auf dem Friedhof Hadersdorf nach feierlicher Einsegnung zur letzten Ruhe bettet. Stark vertreten war der Südmährische Arbeitskreis, die Landsmannschaft „Thaya“ – Bund der Südmährer sowie die Kameradschaft „Heldendenkmal“. Nach der Einsegnung hielten Lm. Mord sowie die Vertretung der Kameradschaft Heldenendenkmal einen Nachruf. Nach der Einsegnung am Grab hielt Obmann KR. Dkfm. Hans Ludwig einen Nachruf, in dem er die besonderen Verdienste des Verstorbenen hervorhob und seine aufopferungsvolle Tätigkeit für unsere große südmährische Gemeinschaft betonte. Am 16. 12. 1990 erhielt Toni Ruiß das goldene Ehrenzeichen der Lm. „Thaya“. – Am Samstag, 15. Februar, findet der 1. Ball der Heimat im Hotel Wimberger, in 1070 Wien, Neubaugürtel 34–36, statt. Veranstaltet wird der Ball von den Siebenbürger Sachsen, den Donauschwaben, den Sudetendeutschen und der Landsmannschaft „Thaya“ – Bund der Südmährer in Österreich. In der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya“, in 1120 Wien, Spießhamergasse 1, Tel. 812 39 53, erhalten Sie Vorverkaufskarten mit Platzreservierung zum Preis von € 20,- (an der Abendkasse € 22,-). Trachten, Militär, Jugendliche und Studenten zahlen € 15,-. Die Geschäftsstelle ist Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr geöffnet. – Ballprogramm: Einlaß 17 Uhr, Beginn 18 Uhr, Einzug der Trachtengruppe 19 Uhr. Es folgt das Grußwort, die Eröffnung durch die Trachtenpaare mit allgemeinem Tanz. Um 22 Uhr findet die Trachtenschau statt. Ende um 2 Uhr. Durch das Programm führt Mag. Peter Wassertheurer. Obmann und Vorstand der Landsmannschaft „Thaya“ – Bund der Südmährer in Österreich freuen sich auf Ihren geschätzten Besuch. KR Dkfm. Johann Ludwig

freuen. Unser Obmann Kons. Josef Wiltschko, auch sichtlich erfreut über die rege Teilnahme, konnte neben unseren Mitgliedern den neuen Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ., Ing. Peter Ludwig mit Gattin, den scheidenden Verbandskassier H. Löffler, Gemeinderat a. D. Rudolf Kapeller mit Gattin und den Obmann der Südmährer, Joschi Nohel mit Gattin, begrüßen. Unsere Feier wurde untermalt vom Sudetendeutschen Singkreis unter der Leitung von Frau Lilo Sofka-Wollner und der Harfen- und Hackbrettmusik der Musikschule Leonding. Besinnliche und zum Schmunzeln anregende Gedichte brachte unsere Verbandskassierin Frau Inge Bayer und Frau Pulz zum Besten. Unser Obmann Josef Wiltschko und Geschäftsführer Kons. Franz Böhm dankten Frau Inge Bayer für die Ausrichtung der schönen Feier mit dem Tischschmuck und den Weihnachtsbäckereien. Es war wiederum ein schöner Nachmittag, bei dem sich die Gäste mit Freunden unterhalten und an die Weihnacht in unserer Böhmerwaldheimat erinnern konnten. Und so wünschen wir unseren Mitgliedern und Freunden des Böhmerwaldes ein gesegnetes Jahr 2003 – Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Maria Pözlberger, 90 am 2. 2.; Anna Schwarz, 89 am 4. 2.; Maria Gorth, 89 am 24. 2.; Emmi Rienesl, 85 am 16. 2.; Maria Lindlbauer, 85 am 22. 2.; Ludwig Goldmann, 85 am 11. 2.; Maria Kubata, 85 am 28. 2.; Erich Schmidt, 82 am 9. 2.; Maria Slavik, 80 am 13. 2.; Waltrude Stolka, 75 am 27. 2.; Anni Reich, 81 am 21. 2.; Emilie Utmann, 81 am 24. 2.; Kons. Josef Wiltschko, 80 am 14. 2.; Johanna Pranglhofer, 78 am 25. 2.; Aloisia Essl, 78 am 10. 2.; Maria Hoffelner, 77 am 2. 2.; Maria Eder, 77 am 13. 2.; Margarethe Rotschädl, 76 am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 76 am 13. 2.; Anna Fischnaller, 75 am 10. 2.; Erwin Fleissner, 74 am 15. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 73 am 28. 2.; Ing. Hannes Königsecker, 76 am 5. 2.

Museum der Heimatvertriebenen

Für das erste Quartal des neuen Jahres wurden folgende Veranstaltungstermine und Programme festgelegt:

8. Februar: „Geschichte der unter Karl VI. und Maria Theresia nach Siebenbürgen transmigrierten Landler“ – Pfarrer Volker Petri.

8. März: „Hubers Hausmusik und Mundartgeschichten.“

Bericht über das Vereinsjahr 2002 des Museums der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck. – Die vom Vorstand im Herbst 2001 beschlossenen und versuchsweise eingeführten „Tage der offenen Tür“ in der Zeit von Oktober bis März, in der bisher das Museum geschlossen war, haben die Erwartungen im Jahr 2002 mehr als erfüllt, so daß wir diese Veranstaltungen mit einem ausgewogenen Programm weiterführen werden. Erfreulich dabei war, daß die Besucherzahl bei keinem dieser „offenen Tage“ unter 40 lag und bei einigen, wie Siebenbürgisches Brauchtum oder einem gemütlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen, mehr als hundert Besucher gezählt werden konnten. Da der uns zur Verfügung stehende allgemeine Seminarraum, der etwa 35 Personen Platz bietet, zu klein war, mußten wir einige Male den Vereinsraum des Trachtenvereins „D'Waldhörner“ in Anspruch nehmen. Unser Ziel, mit diesen „Tagen der offenen Tür“ das Museum auch den Vöcklabruckern näherzubringen, ist damit voll gelungen. Die Zahl der Besucher des Museums, die noch nie oder kaum etwas von einer Vertreibung nach 1945 hörten, konnte somit wesentlich vermindert werden. Und nicht zuletzt war auch eine Steigerung der Mitgliederzahl von 101 auf 135 zu verzeichnen. Im Museum selbst haben wir einige organisatorische Veränderungen vorgenommen. So wurden die Bücher über Vertreibung, Volkskunst und Kultur der einzelnen Landsmannschaften in einem Raum (Raum der Donauschwaben) zusammengefaßt und können ab sofort entliehen werden. – Im heurigen Jahr ist die Anschaffung eines Videogerätes vorgesehen, so daß wir auch Kassetten mit Videos über die Vertreibung vorführen können. Unter anderem steht uns schon jetzt ein Video des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit dem Thema „Sudetendeutsche und Tschechen“ zur Verfügung. Weitere Kassetten aus Privatbesitz einzelner Mitglieder können dort auch abgespielt werden. – Schließlich wurde noch im Herbst ein Schaukasten in unmittelbarer Nähe des Museums montiert, aus dem die nächsten Veranstaltungen zu entnehmen sind. – Anlässlich der Vorträge, die sich mit Fragen der Vertreibung beschäftigten, wurde sehr ausführlich über die Haltung der Vertreiberstaaten im Zusammenhang mit der EU-Erweiterung diskutiert. Während in Rumänien und Kroatien unter gewissen Voraussetzungen Restitutionsmöglichkeiten sind, weigern sich Tschechien, die Slowakei und Slowenien nachhaltig, in irgendeiner Form diese Problematik zu lösen. Besonders die Prager Regierung beharrt darauf, die Völkermorddekrete in den Rechtsbestand der EU einzubringen. Der Kopenhagener EU-Gipfel hat in dieser Hinsicht, die Linie, die einst die kommunistischen Staaten verfolgten, zur Gänze ak-

zeptiert und wurde vor allem von wirtschaftlichen Fragen – wie hoch werden die Leistungen der EU an die neuen Mitglieder sein? – überlagert. Es hat daher den Anschein, daß diskriminierende Gesetze mit Völkermordcharakter nur dann keinen Anstoß erregen, wenn sie gegen ehemalige Volksdeutsche aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa gerichtet sind. Für die Vertriebenen – ganz gleich aus welchen Gebieten sie kamen – waren diese Vorgänge in Kopenhagen enttäuschend, zumal sich eine Reihe österreichischer Politiker – von Landeshauptleuten bis zum Bundeskanzler – vor allem in den letzten drei Jahren für die Abschaffung dieser Unrechtsdekrete offen aussprachen. – Allen Vereinsmitgliedern – einzelne Namen hier herauszuheben fällt schwer – die sich im vergangenen Jahr aktiv am Museumsbetrieb beteiligt haben, möchten wir von dieser Stelle unseren Dank sagen. Besonders unsere Frauen haben sich dabei besonders bewährt. – Für das Jahr 2003 darf der Vorstand des Museums den Mitgliedern alles Gute wünschen und hofft auf weithin so aktive Unterstützung unserer Arbeit. DDr. Alfred Oberwandling, Obmann Dr. Hans Keiper, Obmann-Stellv.

Freistadt

Am Sonntag, dem 2. Februar, ab 14 Uhr, findet in der Pension Pirkbauer, Freistadt, Höllgasse 2–4, wieder ein **Faschingsnachmittag** statt. Es gibt wieder eine Tombola, bei der jedes Los gewinnt!

Wir ersuchen um recht zahlreichen Besuch. Angehörige und Freunde sind gerngesehene Gäste.

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 6. 2. OSR Franz Tomschi, 9. 2. Henriette Leitner, 12. 2. Johann Kriegl, 12. 2. Leopoldine Preinfalk, 13. 2. Helmut Haider, 16. 2. OSR Hubert Roß, 18. 2. Johann Birklbauer, 18. 2. Hofrat Mag. Hans Zehrl, 19. 2. Maria Reichensdörfer, 20. 2. Josefine Zwettler, 21. 2. Ing. Wilhelm Müller, 23. 2. Adolf Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Vöcklabruck

Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr war so schwach besucht wie schon lange nicht mehr. Durch das schlechte Wetter und Krankheit war die Hälfte der Mitglieder ausgefallen. Der Obmann begrüßte die Anwesenden und wünschte den Verhinderten und Kranken baldige Genesung. Unser Senior, Lm. Bartl, vollendet in wenigen Tagen sein 94. Lebensjahr, ihm wurde von allen recht herzlich gratuliert. Lm. Bartl war langjähriger Bezirksobmann von Ried im Innkreis; nach Auflösung der Bezirksgruppe schloß er sich der Gruppe Vöcklabruck an und ist seither ein eifriger Besucher der Zusammenkünfte. Einen Dank an seine Gattin, die ihn jeden Monat von Bruckmühl nach Attnang mit dem Auto fährt. – Frau Wincor gratulierte dem Obmann, der am 12. Jänner seinen 86. Geburtstag hatte. Eine Debatte über die Zusammenkünfte im Winter brachte verschiedene Vorschläge. Als erste Maßnahme wurde beschlossen, im Monat Februar keine Zusammenkünfte abzuhalten, so daß das nächste Treffen am Samstag, dem 1. März, stattfindet. Wir bitten Sie, sich diesen Termin vorzumerken. Trotz der wenigen Besucher gab es eine rege Unterhaltung. – Im Februar feiern Geburtstag: Lm. Franz Tichatschek seinen 90. und Hermine Mayrhofer den 76.; wir gratulieren herzlich. WS

Enns-Neugablonz – Steyr

Am 10. Jänner 2003 fand die Hauptversammlung des Ennsner Sparvereins der VKB Enns statt, bei welchem folgendes Wahlergebnis erzielt wurde: Obmann: Michael Scheibler, Schriftführer und 1. Kassier: Walter Kundlatsch jun., 2. Kassier: Ingrid Lischka, Beirat: Christa Scharf. Diese Wahl gilt für die nächsten vier Jahre. Erster Einzahltag ist Freitag, 7. Februar, im Café Hofer, von 14 bis 15 Uhr. – Das Februar-Treffen im Café Hofer für unsere Mitglieder findet am 13. Februar statt. – Die SL gratuliert folgenden Geburtstagskindern im Monat Februar: Gerhard Pauer am 1. 2., Lotte Wenzel am 15. 2., Johann Probst am 15. 2., Erika Neumann am 21. 2. (80er), Julie Gerhard am 21. 2., Anna Muigg am 25. 2., Rudolf Zappe am 26. 2. (75er), Manfred Jäkel am 28. 2. Gute Gesundheit und alles Gute weiterhin. Ch. N.

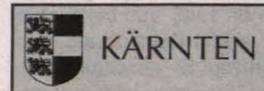
STEIERMARK

Graz

Als ein guter Start ins neue Jahr 2003 kann unsere monatliche Zusammenkunft am Sonn-

tag, dem 19. Jänner 2003 unter der Teilnahme von vielen Landsleuten bezeichnet werden. Mit einem Gedicht zum Jahresanfang begrüßte unser Stadtgruppen-Obmann OStR. Dr. Helge Schwab die Anwesenden. Er verwies auf die zahlreichen Aktivitäten in Land und Bund (siehe dazu die Innenseiten dieser „Sudetenspost“) und mahnte besonders, die Jugend mit einzubinden. „Es geht um die Nachfolgeneration“. Er erwähnte, daß er bei einer Diskussion in Graz den tschechischen Botschafter auf das besondere Unrecht gegenüber Antifaschisten und jüdischen Mitbürgern deutscher Muttersprache hingewiesen habe und daß er von diesem Recht bekommen habe. – Auch auf das Geburtstagskind Hansi Wallner wurde nicht vergessen. – Unser nächstes Treffen am Sonntag, dem 16. Februar, steht unter dem Motto Fasching: „Jeder hat ein Flinslerl.“

Edeltraud Richter



Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Februar geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Bajrektarevite Gertraud, geb. Köller, am 27. Februar in Znaim, Dressel Gernot am 11. Februar in Böhm.-Leipa, Kalisnik Andreas am 15. 2. in Friesach, Leder Hubert am 13. Februar in Freiwaldau, Mannsfeld Ingrid, geb. Reichert, am 5. Februar in Babutin, Kr. Bensen, Neumann Herbert am 1. Februar in Gablonz, Puff Hans am 22. Februar in Sternberg, Suida Erwin am 27. Februar in Warnsdorf, Suida Josefine, geb. Kratz, am 12. Februar in Mühlau/Tirol, Schirmer Maria, geb. Rebitzer, am 24. Februar in Pfaffenberg, Schmucker Ingeburg, geb. Hellinger, am 5. Februar in Alt Rohlau, Unzeitig Kurt am 12. Februar in Klagenfurt, Wester Felizitas, geb. Marchisetti, am 9. Februar in Klagenfurt. – Herzliche Glückwünsche auch an Ing. Peter Ludwig, der am 22. November 2002 zum Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich gewählt wurde. Die Bezirksgruppe Klagenfurt, im Speziellen Gerhard Eiselt, gratuliert herzlich! – Zur Erinnerung: Der beliebte Familiennachmittag der Bezirksgruppe Klagenfurt findet am Mittwoch, dem 19. Februar 2003, um 14.30 Uhr im Landhaushof in Klagenfurt statt. Gerhard Eiselt

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 13. Jänner dieses Jahres, kamen wir erstmals im neuen Jahr zusammen und hatten uns viel zu erzählen. Wir erfreuten uns an Neujahrs- und Wintergedichten, hörten eine berührende Silvestergeschichte und Berichte von heimatlichem Brauchtum zum Jahreswechsel. Die Jänner-Gedenktage erinnerten uns an den Komponisten und Musikwissenschaftler Heinrich Simbriger aus Aussig (seine Schwägerin lebt in Villach), den aus Komotau stammenden Dichter Robert Lindenbaum, an den Feldherrn aus Trebnitz, Josef von Radetzky, an den Dichter Karl Franz Leppa aus Budweis, den bedeutenden Dichter Adalbert Stifter aus Oberplan im Böhmerwald und den Hochmeister des Deutschen Ordens Robert Schätzky, der ein beliebter Seelsorger in Freudenthal war. Bei den aktuellen Themen ging es hauptsächlich um die Präsidentenwahlen in Prag, die Äußerung des tschechischen Botschafters in Berlin, Lazar: „Die Benes-Dekrete müssen bleiben“, und einen der wenigen Lichtblicke, daß es doch immer wieder einzelne Tschechen gibt, die unsere Vertreibung bedauern und Vergangenheitsbewältigung betreiben. Lebhaftige Diskussionen bezeugten unser aller Interesse an allen diesen sehr interessanten Themen des Nachmittags. – Unser nächstes Treffen ist am Montag, dem 3. Februar, 14.30 Uhr, wieder im „Blauen Salon“ des Hotels „Post“. Alle Landsleute und Freunde sind uns herzlich willkommen, wobei ich nochmals die Herren besonders ansprechen möchte, denn sie sind in unserer Runde leider immer sehr spärlich vertreten. D. Thiel

Bezirksgruppe Klagenfurt

Adventfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Klagenfurt. Weihnachtlich gedeckte Tische im Saal des Gasthofes „Lampwirt“ in Ebenthal luden zur Adventfeier ein. Bezirksobmann Gerhard Eiselt konnte die zahlreich erschienenen Landsleute, Freunde und Ehrengäste begrüßen. LAbg. Dietlinde Kreuzer überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes Dr. Haider. Gern hätte er an dieser Feierstunde teilgenommen, er werde nach wie vor die Anliegen und Forderungen der Sudetendeutschen unterstützen. LAbg. Kreuzer gab die Zusicherung, daß auch ihrerseits alles getan werde, um den Sudetendeutschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Herr Traar als Vertreter des Kärntner Abwehrkämpferbundes überbrachte auch die Grüße des Landesobman-

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich ladet herzlich ein zur alljährlichen

Faschingsveranstaltung mit Tanz

Sondereinlage: Schwerttanz. Termin: Sonntag, 2. Februar 2003, Beginn 16.00 Uhr, im Langholzfelderhof, Prinz-Eugen-Straße 1 (gegenüber Obus-Endstation St. Martin (Linie 43)).

WIR FREUEN UNS AUF IHR KOMMEN.

Am 15. Dezember 2002 hielt der Verband im Langholzfelderhof die traditionelle Böhmerwälder Adventfeier ab. Wir konnten uns über den Besuch von über hundert Böhmerwäldern

nes LAbg. a. D. Fritz Schretter und dankte für die Einladung; er sei das erstmal bei der Adventfeier, bei der man die Liebe zur angestammten Heimat spüre, aber auch die Verbundenheit zur neuen Heimat Kärnten. Landesobfrau Gerda Dreier brachte in ihren „Gedanken zum Advent“ einen Rückblick in die Vergangenheit, glückliche Kinder- und Jugendzeit, der ein schmerzlicher Verlust der Heimat folgte. Herbergssuche, Fußfassen im Aufnahmeland. Die Verbundenheit zu Kärnten ließ uns Kärnten zur Heimat werden. Abwechselnd folgten stimmungsvolle Adventlieder, gesungen von der Singgemeinschaft Ebenthal unter Chorleiter Heinz Fischer (geboren noch in Leitmeritz an der Elbe) und Lesungen von Lm. Heide Kalisnik und Gerda Dreier, die uns in das Zauberreich des Advent führten. Die kleine Katharina Mayerhoffer brachte ein Gedicht über ein Tannenbäumchen und Patrick führte ein Zwiegespräch mit seiner Oma Heide Kalisnik über einen Stern. Viel Applaus gab es für die beiden Kinder. Viel liebevoll gearbeitete kleine Weihnachtsgeschenke, von der „Bastelrunde“ der Frauengruppe hergestellt, luden zum Kauf ein. Zum Mitsingen stimmte der Chor das „Riesengebirgslied“ an. Ein Lied, das die Sehnsucht zur Heimat beinhaltet. Zum Abschluß las Landesobfrau Gerda Dreier „Wenn die Weihnachtsglocken läuten...“. Bei jedem Klang hörten wir die Glocken der Heimat. Mit dem Lied „Die Glocken von Böhmen“ brachte uns der Chor nochmals die Heimat nahe. Obmann Gerhard Eisel sowie Landesobfrau Gerda Dreier dankten allen Mitwirkenden für das gute Gelingen, dankten für den Besuch, wünschten noch gute Unterhaltung, sowie gesegnete Weihnacht und Gesundheit und ein Wiedersehen im neuen Jahr. Gerhard Eisel

übernommen. Er forderte uns auf, die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die Benes-Dekrete aufgehoben werden, auch wenn es derzeit mit den Verhandlungen nicht gerade positiv aussieht. Selbst der amerikanische Präsident verurteilt ethnische Säuberungen. Nun sangen wir das aus dem Böhmerwald stammende Lied „Hinterm Lusen“. Anschließend las Frau Evi (ein ehemaliges, einsatzfreudiges Mitglied der Kinder- und Jugendgruppe) ein wahres Erlebnis einer jungen Ostpreußin, die von den Russen nach Sibirien verschleppt und in einem Arbeitslager gefangengehalten worden war, vor. Am 24. 12. 1945 bekam sie dort ihr erstes Kind. Erstaunlich, daß selbst das strenge, oft grausame Wachpersonal die junge Mutter schonend behandelte. Frau Evi ist bekannt für ihr besonders einfühlsames Lesen. Frau Hildegard Reitberger trug sehr eindrucksvoll das bekannte Gedicht: „Markt und Straßen stehen verlassen“ vor. Danach erklang das schöne Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne“, das auch schon in der Heimat gesungen wurde. Franziska wünschte allen Anwesenden Glück und Gesundheit für das Jahr 2003. – Unser Advent-Treffen beschlossen wir mit dem gemeinsam gesungenen und von Hannes auf dem Akkordeon begleiteten Lied „O du fröhliche...“. Im Anschluß daran spielte Hannes noch auf dem Akkordeon einige bekannte Weihnachtslieder.

Innsbruck

Zusammenkünfte im Jahr 2003:

Monatlich jeden 2. Donnerstag
„Café-Restaurant Sacher“ – Extrazimmer
Hofburg – Hofgasse / Rennweg 1
Monatlich jeden letzten Donnerstag
– Frauenrunde
„Café Lamprechtner“
Herzog-Friedrich-Straße 28

Das langjährige Stammlokal der SLÖ Innsbruck im „Hotel Weißes Kreuz“ wurde kurzfristig für immer geschlossen. So fand das erste Monatstreffen dieses Jahres am 9. Jänner in einem Extrazimmer des „Café Sacher“ in der Innsbrucker Hofburg statt. In dem wunderschönen Ambiente konnte Obmann Schwarz 30 Landsleute aus nah und fern begrüßen. Er wünschte den Anwesenden für das erst begonnene Jahr nochmals alles Gute, vor allem Gesundheit. Mit passenden Worten ersuchte der Obmann alle Landsleute, auch in Zukunft die Zeit aufzubringen und die monatlichen Zusammenkünfte zu besuchen. Ein besonderer Dank gilt all den treuen Besuchern, die regelmäßig, auch von auswärts, daran teilnehmen. Dazu gehören Helma Klinger (Haiming), Ehepaar Faigl (Stams), Marianne Michaeler (Scharnitz), Hildegard Wurnitsch (Schönberg), Ehepaar Steiner (Wattens) sowie unsere tüchtige Schriftführerin Erika Riess aus Zirl. – Nach den Glückwünschen an die Geburtstagskinder des Monats Jänner, diese wurden bereits in der „Sudetenspost“ veröffentlicht, gratulieren wir nachstehend zwei Jubilareinnen im Monat Februar. Am 18. 2. feiert Gertrud Rauch ihr 82. Wiegenfest, und zum runden Achtzigsten gratulieren wir am 24. 2. Elisabeth Kienel. Abschließend wurde dann mit großer Zustimmung das Café Sacher für alle weiteren Zusammenkünfte auserkoren. Bei Kuchen und Kaffee und einem gemütlichen Plausch verging dieser Nachmittag viel zu schnell. – Zum bunten Faschingsnachmittag am Donnerstag, dem 13. Februar, sind Masken, lustige Beiträge und gute Laune erwünscht. Vorher findet noch am Mittwoch, dem 29. Jänner, um 19 Uhr – ebenfalls im Café Sacher – eine Wiederholung des ausgezeichneten Vortrages über die „Benes-Dekrete – Wieweit sind die Sudetendeutschen schuld?“, von Frau DDr. Christine Michlfeist, statt.

Siegfried Schwarz

SALZBURG

Hallein

Für Sonntag, dem 15. Dezember, wurden Landsleute und Gäste vom Kreis-Obmann Franz Peller der SL Hallein zu einer Weihnachtsfeier in den Gasthof „Neuwirt“ in Oberalm eingeladen. Nach der musikalischen Einstimmung durch Christian Grünangerl konnte er zahlreiche Besucher begrüßen, so den Landesobmann Herbert Mai mit Gattin, den Vüster der Egerländer Gmoi Josef Zuleger und VS-Direktor Alois Tonweber sowie die Singgruppe mit Fini Prantl, Hermine Stoiber, Anna Grünangerl und Anni Wesser. In seiner Begrüßung erzählte Lm. Peller von seinen ersten Weihnachten 1918 im fremden Land, der damals gegründeten CSSR, das er mit seinem vom Krieg heimgekehrten Bruder feiern konnte. Die folgenden zum Teil schweren Jahre verbrachte er mit seiner Familie in dem von ihm so geliebten Böhmerwald. Sein neues Zuhause hat er nach der Vertreibung und dem Zusammenfinden mit der Familie in Oberalm gefunden, wo er mit einigen Vertriebenen die Kreisgruppe

Tennengau mitbegründete. Seither ist er trotz seiner 92 Jahre unermüdet für die Landsmannschaft tätig, was man ihm nicht genug danken kann. – Lm. Peller freute sich über die zahlreiche Teilnahme, wünschte einen guten, besinnlichen Verlauf dieser Feier und bat VS-Direktor Alois Tonweber um seine Lesung. Diesen Beitrag stellte Lm. Tonweber unter das Motto „Böhmische Dörfer“ sowie das „Kleine Lied vom böhmischen Wind“. Er berichtete ausführlich über die historische Vergangenheit, das achtjahrhundertjährige Zusammenleben zwischen den Deutschen und Tschechen, das meistens freundlich verlaufen ist, aber es gab auch Gegensätzlichkeit und Freundschaft, die sich bis heute auswirkt. Wenn man heute von Tschechen spricht, meint man nicht einzelne Angehörige oder das tschechische Volk in seiner Gesamtheit, sondern die seinerzeitige machthabende Schicht, die mangels Verständigung die Vertreibung und Aussiedlung der Sudetendeutschen heraufbeschwor. Die vielzitierten Benes-Dekrete waren die völkerrechtswidrigen Folgen. Viele mußten ihr Leben lassen, wurden öffentlichen Verfolgungen ausgesetzt und lebten unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern. Aus der Chronologie der Ereignisse berichtete Lm. Tonweber über die von Benes im Mai 1943 vorbereiteten Austreibungspläne bis zu den unmenschlichen Formen der Vertreibung. Er erwähnte eines der besonders grausamen Verbrechen vom 31. Mai 1945, wo 25.000 Brüner nach Österreich vertrieben und 1500 Menschen den Tod fanden, die in Massengräbern verscharrt wurden. Am 31. Juli 1945 kommt es zu einem Massaker auf der Elbebrücke in Aussig mit 2000 ermordeten Männern, Frauen und Kindern. Derartige Grausamkeiten mit öffentlichen Erschießungen in vielen Städten und Dörfern des Sudetenlandes müssen zu diesen Verbrechen gezählt werden. Rund 241.000 Deutsche verloren bei diesen unmenschlichen Vorgängen ihr Leben. Drei Millionen aus der Tschechoslowakei vertriebene Sudetendeutsche, die in Deutschland, Österreich, der ehemaligen DDR und in anderen Ländern eine neue Bleibe suchen mußten, wurden durch dieses völkerrechtswidrige Geschehen betroffen. – Aber gerade in der Weihnachtszeit, wo wir im Kreise unserer Lieben das Fest des Friedens feiern, sollen wir nicht in Trauer und Trübseligkeit verfallen, sondern der schönen verlorenen Heimat, die wir besessen haben, gedenken. – Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches, zufriedenes neues Jahr 2003 beendete VS-Direktor Alois Tonweber seinen von allen Anwesenden zutiefst beeindruckend empfundenen Bericht. Die Musikgruppe, musikalisch begleitet von Christian Grünangerl, brachte dann für die festlich gestimmten Zuhörer Weihnachtslieder, die von Gedichten und kleinen Geschichten, dargebracht von Helga Eberhart u. a., mit Beifall aufgenommen wurden, zum Vortrag. Lm. Obmann Herbert Mai bedankte sich bei den Mitwirkenden für diese wohlgelungene Weihnachtsfeier, wünschte allen Besuchern ein friedvolles Weihnachtsfest und viel Glück, besonders Gesundheit für das neue Jahr. – Mit einem Abendessen, zu dem Lm. Peller eingeladen hatte, ging dieses familiäre Beisammensein zu Ende. E. P.

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Februar herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: (80) am 1. 2. Helmich Josefa (Fritsch), am 8. 2. Scheu Hermann, am 17. 2. Loibl Leonhard, (75) am 9. 2. Krickl Josef, (70) am 17. 2. Hasiebert Karl, (65) am 3. 2. Seiter Käthe (Nikodemus), (60) am 21. 2. Fritsch Karin (Wilke). – Eiserne Hochzeit feiern am 12. 2. Andermann Rudolf und Maria, geb. Linka, einst Auf der Grub 95 zuhause. Die heutige Anschrift: Steubenweg 22, D-71032 Böblingen. – Goldene Hochzeit feiern am 7. 2. Ellermann Wilhelm und Rosa, geb. Kromer. Der Jubilar kommt aus Frankenberg und die Jubilarin vom Spitalplatz 12. Anschrift: Hainstockweg 3, D-35066 Frankenberg. Die Nikolsburger wünschen noch viele glückliche Jahre!

Passauer Böhmerwäldler

Zur ersten Versammlung 2003 traf man sich im neuen Vereinslokal „Zum Tiroler“, einem alten Passauer Traditionslokal, wo die Anwesenden mit einem kleinen Willkommenstrunk durch das Gastwirthehepaar Fischer begrüßt wurden. Den Geburtstagskindern wurde zum neuen Lebensjahr mit einem musikalischen Ständchen gratuliert. Der Nachmittag galt der allgemeinen Information und dem Ausblick auf das kommende Vereinsjahr. So werde man sich bei der vorgesehenen Gründung des „Freundeskreises der Partnerstädte Passau – Budweis“ einbringen, was auch Wunsch des neuen Passauer Oberbürgermeisters Zankl und des Kulturreferats der Stadt Passau sei. Zur Gründungsversammlung dieses neuen Freundeskrei-

ses ergeht noch eine entsprechende Einladung. Ferner ist in den nächsten Monaten eine gemeinsame Veranstaltung mit den „Passauer-Dreiflüsse-Schreibern“ geplant, bei welcher Mundartdichtungen auch von Böhmerwäldler Hobby-Dichtern zum Vortrag kommen werden. Außerdem ist eine „St.-Gunther-Wallfahrt“ über Rinnach nach Gutwasser und Bergreichenstein geplant. Mit musikalischer Unterhaltung, Liedern und Gedichten (von Gretl Hiemer-Wimpersky) aus dem Böhmerwald gelang ein guter Start ins neue Jahr 2003.

Franz A. Raab

Neckarsulm

Zahlreiche Mitglieder, Freunde und Bekannte folgten der Einladung des Sudetendeutschen Freundeskreises zu der diesjährigen Advents- und Weihnachtsfeier am 19. Dezember 2002 im Gasthof Wilhelmshöhe in Neckarsulm. – Nach der Begrüßung durch den Vorstand stimmte uns ein Waldhornbläser-Ensemble der Jugendschule Neckarsulm mit weihnachtlich-festlichen Melodien, perfekt vorgetragen, auf die bevorstehenden Festtage ein. Heiter-launigen Gedichten, vorgetragen von Frau Richard, folgte eine Ansprache von Herrn Krappel, in welche er unter anderem das Zusammengehörigkeitsgefühl der Sudetendeutschen und deren Freude auch in der neuen Gemeinschaft hervorhob. – Bei Kaffee, Kuchen, angeregter Unterhaltung und kleinen Geschenken für unsere über 80jährigen Mitglieder verging die Zeit nur allzu schnell. – Mit dem Ausblick auf unsere am 16. Februar stattfindende Jahresversammlung sowie den im Mai geplanten Ausflug nach Kärnten verabschiedeten wir uns mit den besten Wünschen für die bevorstehenden Festtage. – Voraussichtlich im Herbst 2003 findet in Neckarsulm das 18. regionale Südmährertreffen statt. Der genaue Termin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Franz Ludwig

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge



Ein Erlebnis mit der Teßtaler Tracht. Es dürfte für jedermann kaum vorstellbar sein, wann zuletzt in unserer Sudetendeutschen Heimat die Teßtaler Tracht öffentlich getragen wurde. Sicherlich noch vor 1945, dann vielleicht im Laufe der Vertreibungstransporte, am Leib versteckt unter einem alten Mantel! Und nachher ein Aus, denn für die neuen Herrscher in Mährisch-Schönberg und dem Teßtal war so eine Tracht nur ein wertloses Symbol sudetendeutscher Revanchisten. Erst nach 1992 und dem erfolgten Aufbau der Begegnungszentren in der Tschechischen Republik kam es zu zaghaften Versuchen, sudetendeutsche Trachten wiederzubeleben, aber woher diese nur nehmen? Da half mir der Heimatkreis Mährisch-Schönberg in Bad Hersfeld mit wunderschönen Gegenständen und Textilien. Jedes Jahr veranstalten die deutschen Verbände in der Tschechischen Republik ein ganzstaatliches kulturelles Festival, und diesmal wurde unser Mitglied Frau Erika Vosahlo mit der Moderation dieses Festivals beauftragt, und dieser jungen Dame paßte die Ausstellungstracht ganz perfekt. Am 23. November 2002 präsentierte unser Mitglied die schöne Teßtaler Tracht einem Publikum vom Egerland bis in die Beskiden im Iglauer Kulturhaus mit großem Erfolg. – Liebe Landsleute in Deutschland und Österreich, helft uns bei der Wiederherstellung unseres Kulturerbes in der angestammten Heimat. – Mährisch-Schönberg - Freitag, dem 13. Dezember 2002, fand unsere Nikolausfeier statt. So kurz vor Weihnachten ist es draußen schon bitter kalt geworden. Die größte Sorge galt deshalb der Saalbeheizung. Man hat ja Erfahrung. Aber diesmal sind die dafür Zuständigen äußerst freundlich und entgegenkommend – es würde schon alles klappen. Die ersten Besucher geben ihr Päckchen mit duftender Bäckerei ab. Bald türmen sich die Süßigkeiten auf den Tischen und immer mehr Gruppen finden zueinander, um zu plaudern. Schon ist der Saal voll. Vier Kinder mit ihrer Deutschlehrerin aus der Grundschule stehen schon bereit, ihre Sprüchlein aufzusagen. Weitere zwölf von unseren Mitgliedern gesellen sich zu ihnen. Im letzten Moment erscheinen noch liebe Gäste aus Bad Hersfeld. Der achtjährige Mirek eröffnet das Programm mit einem Flötensolo, dem einige Gedichte folgen. Dann guckt der Nikolo herein. Er sagt sein Sprüchlein auf, und alle

Kinder erhalten Süßigkeiten und auch interessante Bücher und große Puzzle-Spiele werden verteilt. Diese wurden von der Wiener akademischen Mädelschaft „Freya“ und von der Wiener akademischen Burschenschaft „Albia“ gespendet. Der Verbandsvorsitzende Walter Sitte berichtet über die Arbeit des Verbandes im abgelaufenen Jahr. Eine Tombola wird veranstaltet und Rotwein kredenzt. Bevor das offizielle Programm endet, berichtet Erika Vosahlo noch über unsere Kinderkurse und über die zweitägige Busfahrt von 15 Kindern nach Wien, die auf Einladung der Burschenschaft zustande kam und wo man die Kinder richtig verwöhnte. Allmählich geht dieser stimmungsvolle Nachmittag zu Ende. Auch diesmal möchte ich allen fleißigen Helfern herzlich danken, nicht zu vergessen der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland für ihre Unterstützung. – **Neutitschein** – Weihnachtsfeier am 7. 12. 2002. – Die Wetterbedingungen waren sehr schlecht. Eisige Straßen und Kälte hielten unsere Mitglieder jedoch nicht auf, unsere Weihnachtsfeier zu besuchen. Nach der Begrüßung aller Anwesenden begann das Programm. Es kam der heilige Nikolaus, und mit einem Vaterunser gedachten wir aller unserer Wohltäter und Freunde, die 2002 von uns gingen. Gerti Adamek las uns einige Weihnachtsgedichte vor und wir sangen Weihnachtslieder. Die Frauen brachten reichlich Weihnachtsgebäck zum Kaffee. Der Nachmittag verging sehr schnell, die Zeit zum Aufbrechen kam. Viele Hände wurden geschüttelt und viele gute Wünsche ausgesprochen. Es ist ein gutes Gefühl, wenn die vorweihnachtliche Adventstimmung jedes Herz erfüllt. – **Freiwaldau** – Am 14. Dezember fuhr wir zu unseren Freunden nach Freiwaldau, um uns auf Weihnachten einzustimmen. Dicht hinter uns fuhr ein Wagen mit Wiener Kennzeichen. Die beiden Herren darin gehörten einer Wiener Burschenschaft an. Sie hatten im Sommer Kontakt mit uns aufgenommen und versprochen, uns bei unserer Arbeit mit Kindern tatkräftig unterstützen zu wollen. Somit erhielten die Kinder eine Einladung und verbrachten zwei tolle Tage in Wien. Die beiden Herren wollten sich nun an Ort und Stelle ein Bild über Land und Leute machen und durch ihre Beteiligung an der Weihnachtsfeier die Bande zwischen Österreichern und uns Sudetendeutschen enger knüpfen. Am Parkplatz angelangt, begrüßte uns schon der Bürgermeister von Freiwaldau. Im festlich geschmückten Saal saßen bereits an die hundert Mitglieder. Nach der offiziellen Begrüßung und der Ansprache von Herrn Sitte führte Inge Cäsar die Kinderschar herein. Wir hörten viele Gedichte, ein Krippenspiel, ein Weihnachtslied und Darbietungen am Klavier. Zum ersten Mal unter den 16 Kindern war auch die neunjährige Jessica aus Jauernig, die uns mit ihrem Klavierspiel sehr erfreute. Familie Machat vom Deutschen Freundeskreis in Ziegenhals / Polen, war auch wieder angereist. – Die Gäste aus Österreich informierten die Zuhörer über die Ziele ihrer Wiener akademischen Burschenschaft „Albia“, die uns nun auch helfen möchte. Die Zeit war mittlerweile fortgeschritten und mit einigen Liedern ließen

wir diese Feier stimmungsvoll ausklingen. – **Sternberg** – Am 10. Dezember versammelten sich 24 Mitglieder unseres VdD zu einer Weihnachtsfeier. Besonders freute uns, daß Herr Sitte und der Vizebürgermeister von Sternberg, Herr Jiri Zemanek, an dieser Feier teilnahmen. Herr Zemanek gab einen Überblick aus tschechischer Sicht, wie sich das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen seit der Nachkriegszeit entwickelt hat. Ein besonderer Dank galt Herrn Tak, Kreisbetreuer BRD, der für alle Mitglieder Wandkalender und Almanache für 2003 übersandte. Das Ehepaar Inge und Hans Cäsar sorgten mit Harmonikamusik und kurzen Szenen für Weihnachtsstimmung und gute Laune. Herr Drasal rezitierte zwei Mundartgedichte. Gegen Ende dieser Feier sprach der Vorsitzende noch über notwendige Änderungen im VdD. – Jahresbericht über den Stand und Aktivitäten der **deutschen Bibliothek in Sternberg** – In den sieben Jahren des Bestehens der deutschen Bücherei (1995) hat sich auch im Jahr 2002 der Buchbestand wieder um einige Exemplare erhöht: Herr Mück, Herr Gallina und Herr Fröhlich brachten im Sommer einige Buchpakete aus Sammlungen nach Sternberg. Die deutsche Literatur ist für jene Bürger besonders wichtig, die sonst wenig Gelegenheit haben, die Muttersprache zu gebrauchen und, um nicht aus der Übung zu kommen, wenigstens durch das Lesen mit der deutschen Sprache im Kontakt zu bleiben. Es stehen auch einige Zeitungen zur Verfügung. Der Kreisbetreuer unserer Region sandte für alle Mitglieder unseres Ortsverbandes Wandkalender mit deutschen Sprüchen und Heimatbücher mit Beiträgen regionaler Autoren. – **Grulich** – An der Versammlung des VdD Grulich am 30. 11. nahmen 37 Mitglieder und fünf Gäste teil. Die Versammlung eröffnete Herr Schramme mit Grußworten. Bürgermeister Mgr. Dusan Krabec war bei dieser Veranstaltung auch anwesend. Der Vorsitzende des VdD Nordmähren, Walter Sitte, sprach über die Geschichte der Organisation unserer Volksgruppe vor und nach 1989. Die Schriftleiterin unseres Verbandes, Frau Zachariev, brachte einen kurzen Rückblick über Ereignisse des Jahres 2002. Mit den Wünschen fröhliche Feiertage, Gesundheit und Gelingen aller Vorhaben im kommenden Jahr, klang diese schöne Weihnachtsfeier aus. – **Römerstadt** – Weihnachtsfeier am 12. 12. 2002. – Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Heinisch, begrüßte die Anwesenden und besonders Herrn Walter Sitte und Bürgermeister Ing. Petr Klouda. Es wurde Rückschau gehalten und die Pläne für das Jahr 2003 bekanntgegeben. Herr G. Schenk spielte Weihnachtslieder und bekannte alte Melodien und trug so zur guten Stimmung bei. Es war ein schöner Nachmittag und wir hoffen, daß wir uns auch bei der nächsten Weihnachtsfeier wieder alle gesund wiedersehen. I.C. / E.K. / R.W. / H.Z. / W.S.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 3	13. Februar	Red.-Schluß	6. Februar
Folge 4	27. Februar	Red.-Schluß	20. Februar
Folge 5	13. März	Red.-Schluß	6. März
Folge 6	27. März	Red.-Schluß	20. März
Folge 7*	10. April	Red.-Schluß	3. April
Folge 8	24. April	Red.-Schluß	17. April
Folge 9	8. Mai	Red.-Schluß	30. April
Folge 10	22. Mai	Red.-Schluß	15. Mai
Folge 11	5. Juni**	Red.-Schluß	28. Mai
Folge 12	26. Juni	Red.-Schluß	18. Juni
Folge 13/14	10. Juli	Red.-Schluß	3. Juli
Folge 15/16	7. August	Red.-Schluß	31. Juli
Folge 17	4. September	Red.-Schluß	28. August
Folge 18	18. September	Red.-Schluß	11. September
Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

* Ostern – ** Pfingsten



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Einen Monat alt ist schon wieder das neue Jahr. Die Schlagzeilen in der Weltpresse sind gleich geblieben, wie Irak, Israel und Palästina, Afghanistan, Tschetschenien, EU-Osterweiterung ohne Wenn und Aber usw. Wichtig ist ja immer nur, daß die Wirtschaft und der Profit an erster Stelle stehen, egal, ob es ums Erdöl geht, um Erdölleitungen, ums Wasser, um die Macht – was jedoch am wenigsten zählt, das sind die Menschenrechte. Hier wird oft mit zweierlei Maß gemessen, eben so wie es den einzelnen „Mächtigen“ in den Kram paßt und wo man sich Vorteile erhofft. Ob man so eine gerechte Welt schaffen kann, die auch für die Menschen lebenswert erscheint? Wir glauben, daß es so sicherlich nicht gutgehen kann. Krieg ist dabei immer das letzte Mittel, welches jedoch am fürchterlichsten ist und wo immer wieder nur die zumeist unschuldigen Zivilisten draufzahlen, aber fast nie diejenigen, die einen Krieg ausgelöst oder gar herbeigeseht haben. Wann wird sich das jemals etwas ändern? – Schimeisterschaften der SdJÖ und der SLÖ am 22. und 23. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Alle Schifahrer begeisterten jedweder Altersstufe – von den Kindern bis zu den älteren Semestern – sind recht herzlich zum Mitmachen aufgegrufen. Es gibt 15 verschiedene Altersklassen, getrennt nach dem Geschlecht und auch Seniorenklassen. Wir ersuchen um rechtzeitige Anmeldung sowie um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser „Sudetepost“. – Im 58. Jahr nach der Vertreibung erscheint es sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute zum Sommerlager, welches vom 12. bis 19. Juli für Teilnehmer im Alter von zirka 7 bis 15 Jahren aus ganz Österreich in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg stattfinden wird, teilnehmen! Damit ist ganz Österreich gemeint – in den letzten Jahren haben leider einige Bundesländer völlig ausgelassen. Alle Kinder und jungen Leute – soweit eben der Platz reicht – können daran teilnehmen, Anmeldungen sind an die SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, zu richten.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – für interessierte jungen Menschen – statt. – Samstag, dem 15. Februar: Im Hotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34, findet der 1. Ball der Heimat statt, veranstaltet von den im VLÖ zusammengeschlossenen volksdeutschen Landsmannschaften. Beginn ist um 18 Uhr, Eröffnung um 19 Uhr. Jeder komme, wenn möglich, in Tracht oder ländlicher bzw. in Abendkleidung. Um 19 Uhr gibt es einen großen Trachteneinzug. Für junge Leute gibt es im Foyer eine Disco. Besorgt Euch so rasch als möglich die Eintrittskarten und die Tischplätze bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Montag bis Freitag von 8 bis 13 Uhr, Telefonnummer: (01) 718 59 19, Fax: (01) 718 59 23. – Meldet Euch bitte rechtzeitig für die Schimeisterschaften am 22./23. Februar in Lackenhof am Ötscher an (siehe Aufruf im Zeitungsinnen) – wir wollen mit einer großen Mannschaft unser Bundesland vertreten. Dies gilt auch für das Sommerlager vom 12. bis 19. Juli in Salzburg – wir wollen schon jetzt alle Eltern und Euch darauf aufmerksam machen! – Vorschau auf kommende Veranstaltungen: Freitag, 28. Februar: Große Gedenkundgebung zum 4. März 1919 und anlässlich 58 Jahre nach der Vertreibung, diesmal im Festsaal des Kolpinghauses Zentral, in Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stieggasse 12), Beginn um 15 Uhr! – 7. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. – 22. März: Volleyballturnier in Biedermansdorf (Jubiläumshalle) bei Wien. Jedermann kann daran teilnehmen – wendet Euch so bald als möglich an uns!

Landesgruppe Niederösterreich

Am Samstag, dem 15. Februar, findet im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, der erste Ball der Heimat, aller der im VLÖ zusammengeschlossenen volksdeutschen Landsmannschaften statt. Der Besuch ist eigentlich ein absolutes Muß für jedermann. Besorgt Euch so rasch als möglich Eintrittskarten und Tischreservierungen bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Mo. bis Fr. von 8 bis 13 Uhr, Tel.: (01) 718 59 19, Fax: (01) 718 59 23. – Freitag, 28. Februar: Gedenkstunde zum 4. März 1919 sowie der Opfer der Vertreibung im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stieggasse 12), Beginn um 15 Uhr. (Das Kongreßhaus ist wegen Umbaus derzeit nicht benutzbar!) – Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: In Lackenhof am Ötscher finden vom 22. bis

23. Februar die Bundesschimeisterschaften der Sudetendeutschen und all unserer Freunde statt. Zu dieser bestimmt sehr schönen sportlichen Veranstaltung laden wir jedermann recht herzlich ein. Jede Altersgruppe – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren bis ins hohe Alter – kann daran teilnehmen, es gibt 15 Startklassen, getrennt nach Alter und Geschlecht. Rechtzeitige Anmeldung ist dazu erforderlich (lest dazu vorher den Hinweis im Zeitungsinnen)! Wir erwarten auch Dich und freuen uns auf Deine Teilnahme. – Samstag, 22. März: Volleyball-Turnier in Biedermansdorf (Jubiläumshalle) bei Wien, Beginn ist um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. 12. bis 19. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute in Mauterndorf in Salzburg.

Landesgruppe Oberösterreich

Wir freuen uns schon auf die Teilnahme an den Schimeisterschaften am 22./23. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich. Wir versuchen Gemeinschaftsfahrten zu organisieren – meldet Euch daher dringend bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels. Kommt und macht alle mit – wir haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Jedermann kann dabei mitmachen. – Das Bundessommerlager der SdJÖ findet heuer vom 12. bis 19. Juli in Mauterndorf im Lungau im Bundesland Salzburg statt – bitte um dringende Anmeldung beim Bundesverband.

Landesgruppe Steiermark

Die Schimeisterschaften (22./23. Februar) in Lackenhof in Niederösterreich rufen auch uns. Nehmt bitte daran teil und meldet Euch unbedingt rechtzeitig an – die Steiermark sollte mit einer starken Mannschaft, darunter auch die älteren Landsleute, vertreten sein! – Nochmals möchten wir auf das Sommerlager in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg vom 12. bis 19. Juli hinweisen, wozu Kinder und junge Leute von zirka 7 bis 15 Jahre teilnehmen können (auch aus der Steiermark). Wer nicht mitmacht, ist selber schuld, meinen wir, werte Landsleute und Freunde. Es müßte doch heuer einmal klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen. – Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. Für junge Teilnehmer im Alter von zirka 16 bis 28 Jahre aus unserem Bundesland gewährt der Bundesverband einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich mit dem Bundesverband der SdJÖ, Steingasse 15, 1030 Wien, Tel. und Fax: (01) 718 59 13, ins Einvernehmen setzen.

Arbeitskreis Südmähren

Die meisten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns auf die weiteren Bälle: 1. Februar: Kärntner Edelweiß-Ball – und natürlich der wichtigste Ball für uns: Der 1. Ball der Heimat der im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften am Samstag, dem 15. Februar, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34. Beginn um 18 Uhr, Eröffnung um 19 Uhr. Es gibt einen Trachteneinzug, wo auch wir dabei sein werden. Bitte rasch die Eintrittskarten besorgen (SLÖ, Tel.: [01] 718 59 19, Fax: [01] 718 59 23. – Vergeßt nicht auf die Teilnahme an den Schimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher, am 22. und 23. Februar – meldet Euch dazu sofort an! – Die kommende Heimstunde am Dienstag, dem 4. Februar, Beginn um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche), steht unter dem Motto: Fernschleiß'n mit Fernhoh'n! – Bitte vormerken: Freitag, 28. Februar: Große Gedenkstunde im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stieggasse 12), Beginn um 15 Uhr! – 7. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße.

SPENDENKONTO der „Sudetepost“

Bankverbindungen:
Österreich: Sparkasse Linz,
Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG,
Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

Sudetepost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLESCHEIN FÜR DIE Sudetepost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.